Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 40.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 17. Januar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Herstellung einer allgemeinen Fernsprecheinrichtung in Posen.

Es liegt in der Absicht, eine allgemeine Fernsprecheinrichtung in Posen herzustellen, sofern sich eine hinreichende Anzahl von Theilnehmern findet.

Um den Umfang des Bedürfnisses festzustellen, werden diejenigen Firmen ꝛc., welche den Anschluß ihrer Geschäftslokale, Fabriken u. s. w. an die Fernsprecheinrichtung hergestellt zu sehen wünschen, aufgefordert, ihre bezüglichen Anmeldungen baldigst an mich einzusenden.

Druckexemplare der „Bedingungen für die Theilnahme an der Fernsprecheinrichtung" werden auf Verlangen kostenfrei abgegeben.

Posen, den 10. Januar 1882.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.

Tybusch.

Die Eröffnung des preußischen Landtags.

Man schreibt uns: Das preußische Abgeordnetenhaus, hervorgegangen aus den Wahlen von 1879, zeigt in den Parteiverhältnissen noch ein anderes Bild wie der neugewählte Reichstag. Dort am anderen Ende der Leipziger Straße sind die Konservativen und Freikonservativen in doppelter Stärke vertreten. Während im Reichstag selbst eine konservativ-klerikale Mehrheit nur mit Hilfe von Polen und Elsässern zu Stande zu bringen ist, bedarf es dort nicht einmal der Freikonservativen zur Mehrheit. Deutschkonservative und Zentrum bringen schon allein eine Mehrheit zu Stande. Die Liberalen sind in beiden Häusern in der Minderheit, aber während im Reichstag die Freikonservativen die kleinste Fraktion sind, zählen sie (85) im Landtage mehr als Fortschritt (36) und Sezessionisten (17) zusammen gerechnet. Dieses dem Kanzler günstige Parteiverhältniß, günstiger selbst als im Reichstage von 1878/81, hat gleichwohl in der nunmehr ablaufenden Legislatur-Periode nichts Erhebliches zu Stande gebracht als die Verstaatlichung der Eisenbahnen. Die 1872 begonnene Verwaltungsreform ist nur noch an einem kleinen Stück durch ein mehr formales Organisationsgesetz unter dem Minister Graf Eulenburg II. vorwärts gekommen. Seit dem vorigen Jahre sollte mit der Uebertragung auf die neuen und westlichen Provinzen zugleich eine Revision in bureaukratischem Sinne verbunden werden. Graf zu Eulenburg mußte am Schluß der vorigen Session Puttkammer seinen Platz räumen, als er in einem Punkt durch Verzicht auf solche Revision sich nachgiebiger zeigte, als der Kanzler. Die Szene mit dem Ministerialrath Rommel im Herrenhause fiel mit dem Schluß der letzten Landtagssession zusammen. In diesem Jahr werden nur die bereits im Vorjahre vorgelegten und in der Kommission stecken gebliebenen Entwürfe einer Kreis- und Provinzial-Ordnung für Hannover wieder vorgelegt. Die gestrigen Ankündigungen in kirchenpolitischer Beziehung haben die Zufriedenheit der Zentrumspartei nicht erhöht. Der diplomatische Verkehr mit der Kurie ist längst angeknüpft; auf eine regelmäßige Gesandtschaft erklärte schon im Reichstage die Zentrumspartei einen besonderen Werth nicht zu legen. Die angekündigte kirchenpolitische Vorlage scheint nur zu bedeuten, was Abg. Windthorst am vorigen Mittwoch den „Holzweg" nannte, auf dem die Regierung sich befinde. Zu diskretionären Vollmachten für die Handhabung der Kirchengesetze wird die Regierung, da diesmal auch Bennigsen dagegen ist, eine Mehrheit nicht erlangen. Das Zentrum erklärte durch Schorlemer noch Mittwoch: „Ein sicheres Recht, beschränkt, ist viel besser als die Gnade diskretionärer Gewalt", denn „die Kirche des Herrn soll nicht in der Willkür von Menschen liegen". Nur der Vollmacht zur Zurückführung abgesetzter Bischöfe will die Zentrumspartei zustimmen. Von dem kirchenpolitischen Gesetz wird also nur Etwas zu Stande kommen, wenn dasselbe sich auf diese Vollmacht beschränkt oder im Uebrigen materielle und definitive Aenderungen der Maigesetze herbeiführt. Die Verstaatlichung der Eisenbahnen, welcher bisher nur Fortschritt, Sezession und Zentrum widerstrebten, wird in dieser Session in Betreff der Thüringer, Anhalter, Bergisch-Märkischen Bahn um einen weiteren Schritt gefördert werden, vorausgesetzt, daß nicht von Bennigsen mit seiner Partei — was kaum zu erwarten ist — in dem jetzigen Vorgehen der Reaktion, insbesondere auch in der Verkümmerung der Wahlfreiheit, Bedenken findet, die Gewalt der Regierung und die Zahl der Beamten durch eine solche weitere Verstaatlichung noch mehr zu verstärken. Von den gerühmten günstigen Erfolgen des Staatsbahnsystems hat der Verkehr noch nichts gemerkt, und die angebotenen wirthschaftlichen und finanziellen Garantien, welche einst Generalpostmeister Stephan im Herrenhause mit Schaumklößen verglich, haben die Erfinder selbst schon im vorigen Jahr als so werthlos erkannt, daß sie den bezüglichen nunmehr wieder vorgelegten Gesetzentwurf in der Kommission stecken ließen. Mit dem vorzugsweise von den Eisenbahnen herrührenden Ueberschuß pro 1880/81 von 29 Millionen, hat es auch eine eigenthümliche Bewandtniß. Diese Periode umfaßt für die verstaatlichten Bahnen das Jahr des Ueberganges auf den Staat. Damit war zugleich für diese Bahnen eine Verlegung des Rechnungsjahres auf den April verbunden. Während nun im Etat die Ueberschüsse nur für das Kalenderjahr 1880 aufgenommen waren, umfaßt die Rechnungsperiode noch ein weiteres fünftes nicht etatisirtes Quartal. Das angebliche Ueberschußjahr 1880/81 hat zur etatsmäßigen Bilanzirung s. Z. eine Anleihe von 38 Millionen M. erfordert. Anscheinend soll diese Anleihe nun nicht um den Ueberschuß von 29 Millionen gekürzt werden, sondern der Ueberschuß ist in das Etatsjahr 1882/83 übertragen worden, so daß das neue Etatsjahr thatsächlich aus der Anleihe von 1880/81 gespeist werden soll. Gleichwohl wird es auch selbständig noch eine Anleihe von mäßigem Betrage zur Bilanzirung erfordern (im letzten Etatsjahr betrug diese Anleihe 28 Millionen M.). Unklar ist nach den in der Eröffnungsrede gemachten Andeutungen mit der gesammten Finanzlage noch insbesondere der in Verbindung mit dem Verwendungsgesetz angekündigte „fernere Steuererlaß". Deutlicher als die Finanzlage blickt aus den finanzpolitischen Ausführungen der Eröffnungsrede die Wahlpolitik heraus. Wer Vieles bringt, wird Jedem Etwas bringen. Der vorjährige Entwurf eines Verwendungsgesetzes setzte 110 Millionen M. noch zu bewilligender Reichssteuern voraus, um in Preußen 65 Millionen M. Steuern erlassen oder an die Kreise überweisen zu können. Schon im Februar 1881 erweiterte der Kanzler die „Verwendungen" durch das auch jetzt in der Eröffnungsrede beibehaltene Programm „der Erleichterung der Volksschullasten unter Beseitigung des Schulgeldes". Inzwischen ist noch weiter hinzugekommen die plötzlich als „dringend erkannte allgemeine Aufbesserung der Beamtenbesoldungen". Das Bedürfniß des Kanzlers nach neuen Reichssteuern muß also, nach seinem erweiterten Verwendungsprogramm zu urtheilen, sich seit dem vorigen Jahr bedeutend über den Betrag jener 110 Millionen Mark hinaus erweitert haben. Da das Wünschen an sich nichts kostet, so ist nicht recht einzusehen, warum nicht überhaupt Alles, was noch an finanziellen Beglückungen sonst noch möglich ist, in das Verwendungsgesetz Aufnahme gefunden hat. Es dürfte Aufgabe der Opposition sein, Letzteres dahin zu vervollständigen. Ebenso ist nicht einzusehen, warum man blos etwaige Mehreinnahmen aus neuen Reichssteuern und nicht auch sonstige Mehreinnahmen zur Ausführung des Verwendungsgesetzes bestimmen will. Wenn auch nach dieser Seite das Verwendungsgesetz vervollständigt wird, so gewinnt es als Wahlprogramm offenbar noch bedeutend an Werth. Freilich darf der Verwendungsplan nichts über die Reihenfolge der Verwendungen enthalten. Um solche Reihenfolge zu bestimmen, giebt es, wie die vorjährigen Berathungen deutlich gezeigt haben, keine Mehrheit. Alle diejenigen, welche eine andere Verwendung früher wünschten, koaliren sich im gegebenen Falle gegen die Priorität. Das Interessanteste aber bleibt immer, daß während früher die neuen Steuern stets nur zu Steuererlassen gefordert wurden, jetzt nachdem im Reich schon der erhöhte Militäretat daraus befriedigt worden ist, im Landesetat noch erhöhte Beamtenbesoldungen darauf angewiesen werden sollen. Uebrigens entspricht das Inaussichtstellen erhöhter Besoldungen — zahlbar nach den nächsten Wahlen — in Verbindung mit dem Erlaß vom 4. Januar dem bekannten Rezept des alten Gerlach aus der Manteuffel'schen Zeit von Zuckerbrot und — Zuchtmittel. Dabei muß man sich erinnern, daß, neben den in dieser Eröffnungsrede gemachten Verheißungen aus dem Ertrage neuer Steuern, in der bekannten Botschaft auch die „Aufwendung erheblicher Mittel" für die großen sozialpolitischen Projekte verlangt ist.

Im Anschlusse an den obigen Artikel und in Ergänzung der in unserer letzten Mittagsausgabe gebrachten Bemerkungen über die Thronrede, mit welcher der Landtag eröffnet wurde, theilen wir im Folgenden die Auslassungen der „N. L. C." über denselben Gegenstand mit. Dieselben können als Beleg dienen, daß das Urtheil aller Liberalen über die innere Lage bei Beginn der Landtagssession ganz übereinstimmt. Nur hinsichtlich der Frage der ferneren Eisenbahnverstaatlichung dürfte ein Auseinandergehen stattfinden. Viele Liberale, darunter auch Nationalliberale, welche früher der Verstaatlichung zugestimmt haben, dürften angesichts der neuen offiziellen Definitionen über die Stellung der Staatsbeamten eine Vermehrung des Heeres abhängiger Beamten nicht mehr für zulässig halten. Der Artikel der „N. L. C." lautet:

„Bei Durchmusterung der Thronrede, mit welcher am Sonnabend der Landtag eröffnet wurde, wird der Blick zuerst nach der Stelle forschen, wo die neue kirchenpolitische Vorlage angekündigt wird. Beherrscht doch diese Frage wie keine andere unsere politische Lage. Die Thronrede weist mit einigen Worten der Befriedigung auf dasjenige hin, was in letzter Zeit zur Herstellung friedlicher und geordneter Zustände auf diesem Gebiete geschehen, und kündigt alsdann eine Vorlage an, welche das Gesetz vom 14. Juli 1880 in seinen außer Wirksamkeit getretenen Bestimmungen wieder in Kraft setzen und zugleich in wichtigen Punkten erweitern will. Diese Fassung ist so allgemein gehalten, daß man mit seinem Urtheil nothwendigerweise zurückhalten muß. Man wird dabei zunächst an die Wiederaufnahme der im Jahre 1880 abgelehnten Bestimmungen des Regierungsentwurfs denken; wir glauben aber nicht, daß sich auf irgend einer Seite die vor anderthalb Jahren herrschenden Anschauungen über die Unannehmbarkeit diskretionärer Vollmachten in solchem Umfang inzwischen geändert haben. Daß die neue Vorlage eine organische Revision der Maigesetze nicht vorschlägt, sondern im Wesentlichen nur eine Erneuerung und Fortsetzung des im Jahre 1880 beschrittenen Weges, scheint uns aus der Fassung der bezüglichen Stelle der Thronrede deutlich hervorzugehen. Die Ultramontanen werden offenbar von diesen Aussichten keineswegs befriedigt sein; daß auf liberale Unterstützung die Goßler'sche Kirchenpolitik überhaupt nicht rechnet, ist wohl selbstverständlich. Die Ankündigung der Wiederherstellung des diplomatischen Verkehrs mit der Kurie entspricht einer längst bekannten Absicht. Neben der Kirchenfrage ist es insbesondere die Finanz- und Steuerfrage, welche die Aufmerksamkeit fesselt. Die Thronrede konstatirt eine günstige Gestaltung der Finanzlage und des Staatshaushalts gegen die Ergebnisse der Vorjahre, was vornehmlich auf die Ueberschüsse aus den verstaatlichten Eisenbahnen und die steigenden Einnahmen aus den Reichssteuern zurückgeführt wird. Die Freude über diese Darstellung wird aber gleich bedeutend abgeschwächt, wenn wir von der Aufnahme einer Anleihe „von mäßigem Betrage" hören; dieselbe soll allerdings zu „produktiven Anlagen und Zwecken" dienen, man wird aber abwarten müssen, inwiefern nicht doch damit Ausgaben bestritten werden sollen, die von Rechtswegen durch die ordentlichen Staats-Einkünfte gedeckt werden müßten. Die Aufbesserung der Beamtenbesoldungen kann trotz der günstigen Finanzlage nicht bereits im nächsten Etatsjahr verwirklicht werden; dieser Wunsch wird auf eine ungewisse Zukunft, auf Einnahmen aus ferneren Reichssteuern vertröstet. Dagegen wird ein neuer Steuererlaß angekündigt. Allein wer könnte dessen recht froh werden bei der Aussicht auf weitere Anleihen und neue Reichssteuern. Ebenso wie die Erhöhung der Beamtenbesoldungen auf neue und erhöhte Reichssteuern angewiesen wird, so auch die Herabminderung der direkten Steuern und der Kommunalabgaben und die Erleichterung der Volksschullasten unter Beseitigung des Schulgeldes. Das Alles soll in einem neuen Verwendungsgesetz ausgesprochen werden: riesenhafte Aufgaben, zu deren Durchführung die Mittel noch in höchst unsicherer Ferne liegen und mit dem gegenwärtigen Reichstag schwerlich zu beschaffen sind. Eine Vorlage über Besserung der Pensionsverhältnisse der Beamten und ihrer Hinterbliebenen wird man nur mit ungetheilter Zustimmung begrüßen können. Daß eine umfangreiche Fortsetzung der Verstaatlichung von Eisenbahnen vorgeschlagen werden wird, ist längst bekannt. Das finanzielle Ergebniß der bisherigen Eisenbahn-Verstaatlichung wird sich ohne Zweifel als ein sehr günstiges herausstellen*); die wirthschaftlichen Segnungen dieses Prozesses werden vielleicht von manchen Seiten angefochten werden; ganz besonders aber wird Mancher angesichts der neuesten Grundsätze über die politischen Pflichten der Beamten Bedenken tragen, das staatliche Beamtenheer auf's Neue so bedeutend zu vermehren. Indessen wir stehen im Eisenbahnwesen mitten in einem Entwickelungsprozeß, der sich dauernd schwerlich mehr aufhalten läßt; darüber war man bei der Bewilligung der letzten großen Verstaatlichungen bereits im Klaren. Die Ankündigung erhöhter Fürsorge für die Verbesserung der Wasserstraßen hören wir mit Freude, doch scheinen die bezüglichen Maßnahmen größtentheils noch in recht weitem Felde zu stehen. Die Fortsetzung der Verwaltungsreform beschränkt sich auf ein recht dürftiges Maß, die Entwürfe einer Kreis- und Provinzialordnung für Hannover. Im Ganzen läßt auch die Thronrede Fragen und Zweifel in reichem Maße übrig."

Eheschließungen zwischen Blutsverwandten.

Als Eheschließungen zwischen Blutsverwandten gelangen in Preußen seit Anfang 1875 diejenigen zwischen Geschwisterkindern, zwischen Oheim und Nichte, sowie zwischen Neffe und Tante zur Erhebung und Anschreibung. Die Zahl solcher Eheschließungen ist eine ziemlich schwankende, wie nachfolgende Tabelle ausweist.

Jahre:	Zahl aller Eheschließungen	Darunter zwischen Blutsverwandten: überhaupt	Geschwisterkinder	Oheim und Nichte	Neffe und Tante
1875 . . .	231,331	1557	1413	106	38
1876 . . .	221,727	1342	1227	96	19
1877 . . .	210,357	1993	1773	166	54
1878 . . .	207,716	1847	1695	122	30
1879 . . .	206,752	1711	1522	159	30
1880 . . .	208,456	1685	1519	133	33
Mittel .	214,390	1689	1525	130	34.

Unter je 1000 Eheschließungen überhaupt befanden sich solche zwischen Blutsverwandten im Jahre 1875: 6,73, im Jahre 1876: 6,05, im Jahre 1877: 9,47, im Jahre 1878: 8,89, im Jahre 1879: 8,28 und im Jahre 1880: 8,09.

Von je 1000 während der Jahre 1875 bis 1880 im preußischen Staate vorgekommenen Eheschließungen zwischen Blutsverwandten entfielen durchschnittlich 902.90 auf Ehen von Geschwisterkindern, 76,97 auf Ehen zwischen Oheim und Nichte, sowie 20,13 auf Ehen zwischen Neffe und Tante. Unter der ländlichen Bevölkerung sind dergleichen Eheschließungen häufiger als unter der städtischen, und insbesondere sind es die zwischen Neffe und Tante (1875: 26, 1876: 13, 1877: 42, 1878: 25, 1879: 25, 1880: 28 Fälle), sowie zwischen Oheim und Nichte (1875: 72, 1876: 61, 1877: 112, 1878: 89, 1879: 114, 1880: 86 Fälle), welche vorwalten. Wie sich die blutsverwandten Eheschließungen auf Stadt und Land vertheilten, lassen

---

*) Freilich ganz ebenso auch das der Privatbahnen.

folgende Zahlen deutlich erkennen. Eheschließungen zwischen Blutsverwandten erfolgten bei der städtischen und ländlichen Bevölkerung:

im Jahre:	Zahl der Eheschließungen überhaupt: in den Städten	Zahl der Eheschließungen überhaupt: auf dem platten Lande	Zahl der Eheschließungen zwischen Blutsverwandten: in den Städten	Zahl der Eheschließungen zwischen Blutsverwandten: auf dem platten Lande	Unter je 1000 Eheschließungen befanden sich durchschnittlich solche zwischen Blutsverwandten: in den Städten	Unter je 1000 Eheschließungen befanden sich durchschnittlich solche zwischen Blutsverwandten: auf dem platten Lande
1875 . . .	87,462	143,869	440	1117	5,03	9,77
1876 . . .	83,226	138,501	346	996	4,16	7,19
1877 . . .	81,131	129,226	575	1418	7,09	10,97
1878 . . .	79,519	128,197	494	1353	6,21	10,55
1879 . . .	80,058	126,694	507	1204	6,33	9,50
1880 . . .	81,228	127,228	498	1187	6,13	9,33
im Mittel	82,104	132,286	477	1212	5,83	9,55.

Man hält im Allgemeinen die Eheschließungen zwischen Blutsverwandten der körperlichen und geistigen Entwickelung der daraus hervorgehenden Kinder für nachtheilig. Es wäre sicher von großem Interesse, diese Behauptung schon jetzt statistisch prüfen zu können; allein dazu sind die vorhandenen Materialien noch keineswegs ausreichend. Es werden noch Jahre vergehen, ehe hierüber bestimmte, über eine erhebliche Zahl von solchen Ehen sich erstreckende Nachweise gegeben werden können, und man wird sich daher einstweilen mit dem Nachweise der bloßen Zahl genannter Eheschließungen begnügen müssen. St. C.

Deutschland.

+ **Berlin,** 15. Januar. Die Lage der Eisenindustrie bei Beginn des neuen Jahres bietet nach der von der „Hamb. Börsenhalle" gelieferten Rundschau auf dem Eisenmarkt in allen hauptsächlichen Produktionsländern ein erfreuliches Bild reger Beschäftigung und steigender Rentabilität. Der Bericht über England besagt u. A.: „In Cleveland und den übrigen Distrikten ist die Stimmung eine unverändert befriedigende geblieben. Bessemer Roheisen ist für Amerika und auch für den Kontinent sehr gesucht. Die Walzwerke sind stark engagirt, einige sogar derart, daß sie sich mit ausländischem Walzeisen aushelfen müssen. Stahlschienen sind kaum noch aufzutreiben. Eine Lokomotivfabrik hat eine Ordre von 100 Stück Lokomotiven für die Vereinigten Staaten erhalten." Aus Belgien wird gemeldet: „Die Lage der Eisen=Industrie ist fortgesetzt eine günstige. Produzenten halten sich in Erwartung einer weiteren Hausse in natürlicher Reserve. Die Eisenwerke haben für die nächsten Monate nur noch wenig abzugeben und halten hiermit bis zur Erzielung höherer Preise zurück." Die Situation in Frankreich wird folgendermaßen geschildert: „Der Eisenmarkt zeigt steigende Tendenz. Die Nachfrage nach allen Hauptartikeln hat sich wieder vermehrt. In Haute=Marne ist der Grundpreis für Koaksstabeisen auf 210 Fr. erhöht worden. In Meurthe et Moselle haben die Hochöfen ihre ganze Produktion für längere Zeit verkauft, und man glaubt, daß die Werke Mühe haben, alles das zu liefern, was abgeschlossen ist. Auch im du Nord und an der Loire liegt das Geschäft sehr lebhaft." Aus Oesterreich=Ungarn wird berichtet: „Mit Anfang dieses Jahres ist eine ziemlich umfassende und ausgiebige Erhöhung der Eisenpreise in Kraft getreten; dieselbe beträgt für Walzwerksfabrikate 50 Xr. pro Mctr. Die böhmische Feinblech=Walzwerke steigerten ihren Preis sogar um 1 Fl. pro Mctr., auch Grobbleche haben eine entsprechende Preiserhöhung erfahren." Wie ferner die „N. Fr. Pr." mittheilt, sind die österreichischen Schienenwerke sogar nicht nur für das ganze Jahr 1882 vollauf beschäftigt, sondern geradezu außer Stande, neue Aufträge zu übernehmen. Eine Ausschreibung von 35,000 Doppelzentnern Stahlschienen seitens der Franz=Josephbahn zur Lieferung im April d. J. verlief in den letzten Tagen resultatlos, weil kein einziges Werk die Lieferung für diesen Termin zu übernehmen vermochte. — Diese vollständig unparteiische Schilderung der Verhältnisse in der Eisenindustrie des Auslandes widerlegt wohl am besten alle Behauptungen der Schutzzöllner, welche die auch in der deutschen Eisenindustrie eingetretene Besserung immer wieder, ohne Rücksicht auf den Aufschwung des Eisengeschäfts auf dem Weltmarkte, auf den Einfluß der neuen deutschen Eisenzölle zurückführen wollen.

▭ **Berlin,** 15. Januar. [Die Landtagssession.] Die Thronrede zur Eröffnung des preußischen Landtags bringt nichts Ueberraschendes. Hoffnungen auf künftige ungeheure Einnahmen vom Reich setzen Regierung und Landtag in Sorge, wie das viele Geld ohne Verschwendung nützlich zu verwenden sei. Jedenfalls wird die fortzusetzende Verstaatlichung der Eisenbahnen, für welche sich eine Mehrheit im Abgeordnetenhause vielleicht finden wird, eine weitere Umwälzung unseres Finanzwesens bewirken; ob dabei für Kanäle und für neue Eisenbahnen schließlich noch ausreichende Mittel zu beschaffen sind, wird die Zukunft lehren. Die Verwaltungsreform soll nicht ganz aufgegeben werden; nicht mehr nach dem bekannten Ausspruche des früheren Ministers Friedenthal „ohne Hast und ohne Rast", aber „schrittweise" soll darin gearbeitet werden, deshalb gilt es, eine Kreis= und Provinzialordnung für Hannover herzustellen; wenn Benningsen und Windthorst sich, wie zu vermuthen, darüber einigen, wird dieses Gesetz keine Schwierigkeiten verursachen. Die neuen kirchenpolitischen Vorlagen werden den Hauptgegenstand der parlamentarischen Kämpfe des Abgeordnetenhauses bilden; — soweit dabei Zentrum und Regierung mit einander einig sind, wird sich eine große Mehrheit dafür finden; dazu gehören natürlich die Gelder für die preußische Gesandtschaft beim Papst, oder, wie die Thronrede sagt, für die „Wiederanknüpfung des diplomatischen Verkehrs mit der römischen Kurie". Wenn der Reichskanzler auf eine Verständigung mit dem Zentrum hofft, so wird der Reichstag demnächst nur vertagt werden; andernfalls könnte die Vertagung oder die Einberufung zu einer Frühjahrssession doch nur die Bedeutung einer Vorbereitung zur Auflösung und zu Neuwahlen haben, die aber schwerlich vor den preußischen Landtagswahlen stattfinden könnten. Denn bisher sieht es noch nicht danach aus, als ob die Linksströmung in der Wählerschaft Preußens ihren Höhepunkt schon erreicht hätte.

— Der Reichskanzler hat, wie die „N. A. Z." erfährt, in den letzten Tagen mehrfach an theilweise recht schmerzhaften Anfällen von Ischias gelitten und ist dadurch verhindert worden, an den Geschäften, namentlich an den Reichstagssitzungen theilzunehmen. Er befindet sich aber jetzt auf dem Wege der Besserung.

— Wie die „Kreuz=Zeitung berichtet, hat der Reichskanzler die Professoren Schäffle und Wagner vornehmlich über die Bildung von korporativen Verbänden konsultirt, die als neueste Grundlagen für das Arbeiter=Unfallversicherungs=Gesetz in Vorschlag gebracht worden sind.

— Der Bundesrath trat vorgestern Nachmittag zu einer Plenarsitzung zusammen. Auf der Tagesordnung standen u. A. eine Vorlage, betreffend die Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1880; ferner eine Mittheilung, betreffend die Arbeiten am Gotthardtunnel. Beschlußfassung über die Vorlage und über den Antrag Badens, betreffend die Zulassung gemischter Privat=Transitlager von Getreide in Pillau und Konstanz.

— Die Vorlegung des Etats wird im Abgeordnetenhause sich wahrscheinlich bis zum Mittwoch verzögern. Der Gesetzentwurf, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten, dessen die Eröffnungsrede erwähnt, wird zuerst dem Herrenhause zugehen. Der Entwurf schließt sich genau dem betreffenden Reichsgesetze an. Außerdem wird zunächst dem Herrenhause ein Gesetzentwurf, betreffend eine Abänderung der Grundbuchordnung zugehen. Nach Verweisung beider Entwürfe an eine Kommission wird sich das Herrenhaus in gewohnter Weise auf einige Zeit vertagen.

— Wie sich auswärtige Blätter melden lassen, soll der in der Thronrede angekündigte weitere Steuererlaß fernere drei Monatsraten der Klassensteuer und der fünf ersten Stufen der Einkommensteuer umfassen. Die Deckung des Steuererlasses soll bekanntlich aus den Reichsstempelabgaben erfolgen, deren Ergebniß auf circa acht Millionen Mark beziffert wird.

— In der Thronrede kommt auch der Passus vor, es werde für die Herstellung neuer langersehnter Schienenwege, wie für mehrere größere Beschaffungen und bauliche Anlagen die Bereitstellung der erforderlichen Geldmittel verlangt werden. Es handelt sich nach Mittheilung der „Berl. Pol. Nachr." dabei um eine größere Anzahl von Meliorationsbahnen, für welche die generellen Vorarbeiten bereits gemacht sind. Diese Bahnen vertheilen sich fast auf alle Provinzen der preußischen Monarchie. Die genannte Quelle hebt folgende Linien hervor:

Eine Bahn von Königsberg nach Labiau, von Johannisburg nach Lyck, letztere als Fortsetzung der bereits vom Landtage genehmigten Linie Allenstein-Ortelsburg=Johannisburg, ferner eine Bahn von Berent über Schöneck nach Hohenstein, welche im Landtage gelegentlich der Berathung über die Linie Zollbrück=Bütow besonders zum Bau empfohlen wurde; des Weiteren eine Bahn von Stralsund nach Rostock mit Abzweigung von Vetgast nach Barth, von Jatznick nach Ueckermünde; ferner von Liegnitz nach Goldberg und von Löwenberg über Greiffenberg nach Friedberg, von Schwarzfeld=Lauterberg nach St. Andreasberg, von Lollar nach Gladenbach, von Wabern nach Wildungen, von Osnabrück nach Brackwede; ferner die schon öfter genannten Linien zur Erschließung des Westerwaldes und der Eifel von Westerburg nach Hachenburg, von Prüm über St. Vith, Bütgenbach=Montjoie nach Aachen mit Abzweigung von Bütgenbach nach Malmedy und von Ahrweiler nach Adenau.

Außerdem soll eine bedeutende Vermehrung der Betriebsmittel auf den Staatsbahnen, sowie der Um= resp. Neu= und Erweiterungsbau von Bahnhöfen in Aussicht genommen sein. Die Mittel für alle diese Zwecke sollen auf dem Wege der Anleihe beschafft werden.

— Angesichts der Puttkamerschen Doktrin von der unbedingten Verpflichtung der Verwaltungs-Beamten zur Unterstützung der Regierungspolitik bei den Wahlen ist es im höchsten Maße interessant zu sehen, wie vor zwanzig Jahren sein Vorgänger im Amte, Graf Schwerin, über die Stellung der Beamten zu den Wahlen und zu der Regierung gedacht hat. Zur Erklärung des Puttkamer'schen Standpunktes haben die Offiziösen darauf hingewiesen, daß ein Ministerialreskript des Grafen Eulenburg aus der Zeit, da er Minister des Innern war, so ziemlich die nämliche Auffassung zur Geltung gebracht habe, und es wurde bei dieser Gelegenheit betont, daß ein Ministerialreskript so lange in Geltung bleibe, als es nicht ausdrücklich für aufgehoben erklärt werde. Nun denn, auch vom Grafen Schwerin liegt ein Ministerialreskript vor, welches unter dem 10. Oktober 1861 erging und in keiner Weise seitdem als nicht mehr in Geltung

Im Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von

G. Sternau.

(3. Fortsetzung.)

„Nein, es sind keine Einwohner von Clingford. Es sind Diejenigen, die sie davon abgehalten haben, hierher zu kommen."

„Ah, ich verstehe!"

„Sie ist eine junge Dame, die sehr viel Freunde hat; Sie brauchen nicht zu denken, daß sie verlassen ist, weil sie nur in meiner Begleitung hierher gekommen ist, oder weil —"

Sie beendete den Satz nicht, sondern stand auf, zog ihren Shawl fester zusammen und schritt der Thür zu. Mr. Wirtlow konnte seine Neugierde kaum bezähmen.

„Weil — Mrs. Graves?" fragte er eindringlich.

„Oder weil sie nach einem solchen Ort wie Wettercombe zu ziehen gedenkt," sagte Mrs. Graves, nachdem sie einen festen Blick auf den Auktionator geworfen, „der ihr zusagt und für den sie paßt"

„Aber — gehen wir?"

Ohne auf eine Antwort zu warten, schritt Mrs. Graves hinaus in den Hausflur und versuchte vergebens, die Thür zu öffnen.

„Erlauben Sie, Mrs. Graves, die Thür hat zwei Schlösser. Sehen Sie, so."

„Wozu zwei Schlösser?" fragte Mrs. Graves etwas neugierig.

„Das eine Schloß genügt bei Tage, bei Nacht aber wird auch das zweite geschlossen."

„Giebt es hier im Ort denn gefährliche Menschen?"

„Durchaus nicht," war die rasche Antwort.

„Das freut mich zu hören," murmelte sie, als sei dies für sie eine wichtige Thatsache.

Etwas verwundert folgte Mr. Wirtlow ihr auf die Straße, schloß die Thür hinter sich und das ungleiche Paar wandelte mit einander die Hochstraße hinauf. Der Wind hatte sich erhoben und trieb den Schnee wirbelnd vor sich her, den beiden Wanderern entgegen.

„Es ist eine rauhe Nacht", sagte der Auktionator. „Miß Shaldon hat Recht gethan, sich nicht hinaus zu wagen."

„Hm!" sagte Mrs. Graves, die, den Hut im Nacken, neben ihm einherschritt.

„Miß Shaldon sieht nicht sehr kräftig aus," fuhr er fort. Er interessirte sich außerordentlich für sie, und alle sie betreffenden Einzelheiten wurden von ihm dankbar entgegengenommen. Warum auch nicht? Er war ein junger Mann, kaum 28 Jahre alt, und Jugend und Schönheit hatten für ihn eben so viel Anziehendes, wie die Versteigerungen oder die Angelegenheiten seiner Freunde und Nachbarn, und die Stadtneuigkeiten.

„Sie irren sich, Miß Shaldon ist durchaus nicht schwächlich," sagte Mrs. Graves.

„Ein schlankes Mädchen, bleich und von zartem Aussehen, ich hätte es kaum geglaubt," versetzte er.

„Sie ist sehr stark," erwiderte Mrs. Graves. „Ich wüßte nicht, in meinem ganzen Leben eine stärkere Frau gekannt zu haben."

„Sie hat einen starken Geist, wollen Sie sagen?"

„Das meine ich damit nicht."

„Wird sie in Weddercombe viel Gesellschaft sehen, vorausgesetzt, daß sie es für sich angekauft?" fuhr der Auktionator fort. „Oder ihre Eltern vielleicht?" —

Er hielt inne, denn die unbehandschuhte, harte Hand seiner Gefährtin legte sich freundschaftlich auf seinen Arm.

„Sie sind sehr neugierig, mein Herr," sagte die alte Frau. „Ehe wir weiter gehen, möchte ich Ihnen einigen Rath ertheilen."

„Hm, wenn derselbe mir nützen kann," sagte er, etwas verwirrt durch ihre ernste Aufrichtigkeit.

„Der Rath alter Leute ist oft belehrend für die jungen," bemerkte sie salbungsvoll, „und Sie scheinen mir nicht besonders weise zu sein, junger Herr."

„Nicht? fragte er mit gezwungenem, kurzem Lachen. „Nun, lassen Sie Ihren Rath hören, alte Dame!"

„Es ist unnütz, zu versuchen, mich ausforschen zu wollen — geschicktere Leute wie Sie haben es schon früher versucht," sagte sie kurz, „und eben so fruchtlos würde es sein, diesen Versuch bei meiner Herrin zu machen. Sie werden ihr und Ihrem eigenen Interesse am besten dienen, wenn Sie sich nicht um sich bekümmern. Sie hat nichts zu verhehlen und nichts zu erzählen und wird jede unbefugte Einmischung in ihre Angelegenheiten streng zurückweisen."

„Ich beabsichtige durchaus nicht, mich in Miß Shaldon's Geheimnisse einzudrängen," sagte Mr. Wirtlow, beleidigt durch diesen Verweis; „wie kommen Sie auf diese Idee? Ich bin kein Mann, der viel fragt, Dank dem Himmel. Ich bin hier in der Stadt geachtet und geehrt, daß wird Ihnen ein Jeder sagen können, und es ist die Wahrheit."

Mrs. Graves schien seinen Worten wenig Beachtung zu schenken. Als er geendigt, sagte sie:

„Wenn Sie es wünschen, will ich Ihnen sagen, weshalb meine Herrin nach Weddercombe geht."

„Weshalb?" fragte er in einem Tone, der seine vorherige Rede Lügen strafte.

„Um Ruhe zu finden."

„Oh," sagte Mr. Wirtlow, einen Augenblick überrascht, dann aber schlau hinzu: „Konnte sie denn dort, wo sie herkommt, keine Ruhe finden?"

Mrs. Graves zuckte bei dieser Erwiderung hastig zusammen, zog ihren Hut in das Gesicht und beschleunigte ihre Schritte.

„Das wollte ich damit nicht sagen," versetzte sie hastig.

Beide setzten schweigend ihren Weg fort. Vor dem Gasthause angelangt, zeigte Mrs. Graves auf ein Fenster über dem Eingange. „Ist das Rouleau vor jenem Fenster ganz herabgelassen?" fragte sie. „Meine Augen sind nicht mehr so scharf wie früher."

„Es ist bis zur Hälfte hinanfgezogen."

„Dann werden Sie hier irgendwo warten müssen, bis man Sie rufen läßt."

„„Ich werde im Kaffeezimmer warten. Jedermann kennt mich hier," sagte er selbstgefällig, als er nach dem besagten Zimmer ging, während Mrs. Graves, ohne ihn ferner zu beachten, die Treppe hinaufstieg.

3. Kapitel.

„Das ist ja eine verdammte Geschichte!" sagte er, als er in das Kaffeezimmer eintrat und, den Schnee von seinem Hut und Oberrock abschüttelnd, sich dem Feuer näherte.

Er war verwirrt und wußte nicht, woran er war. Es umgab Miß Shaldon und die alte Frau, welche sie begleitet

befindlich bezeichnet worden ist. In diesem von der „Voss. Ztg.“ neuerdings mitgetheilten Zirkulare heißt es wie folgt:

„Das Bestreben der gegenwärtigen Regierung ist überall darauf gerichtet, die Macht und das Recht der Krone in ungeschwächter Geltung und ungeschmälertem Ansehen zu erhalten, sie ist bemüht, im Einklange mit den wiederholt ausgesprochenen allerhöchsten Intentionen, auf dem Boden der Verfassung fest beharrend, in der Gesetzgebung durch besonnene Reformen den praktischen Bedürfnissen des Landes entgegenzukommen, in der Verwaltung Recht und Gesetz mit Unparteilichkeit zu handhaben und auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens der freien und ungehemmten Entwickelung der geistigen und wirthschaftlichen Kräfte des Volkes Raum zu gönnen. Sie hält sich zu der Annahme berechtigt, daß in der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten die Meinung des Landes ihr zur Seite steht. Die Staatsregierung glaubt aber nicht, daß ein ihren Erwartungen äußerlich entsprechendes Resultat der Wahlen auch dann einen Werth besitzt, wenn dasselbe durch Mittel herbeigeführt worden, welche die wahre Meinung des Landes nicht zur Geltung kommen lassen; sie muß daher jede Art von Röthigung verwerfen, welche einen Einfluß auf die Wahlen auszuüben beabsichtigt. Solche Wahlen gewähren der Regierung auf die Dauer keine Stütze, sie verletzen überdies das Gesetz, sie untergraben die Achtung vor demselben und somit die Autorität der Staatsgewalt und ich untersage deshalb deren Anwendung auf das Bestimmteste.“

Man braucht nur einen Blick in das vorstehende, unter demselben Monarchen, der heute regiert, ergangene Aktenstück zu werfen, um die ungeheure Wandlung zu erkennen, die wir im inneren staatlichen Leben Preußens seit zwanzig Jahren erlebt haben.

— In der letzten Sitzung der Handelskammer zu Wiesbaden kam der bekannte Erlaß des Handelsministers vom 30. November 1881 bezüglich der Handelskammerberichte 2c. zur Besprechung. Der Erlaß verlangt vierteljährige Einreichung der Protokolle, Einsendung der Berichte an den Minister vor der Veröffentlichung, welche erst nach vier Wochen, falls innerhalb derselben keine Zensuren eingelaufen seien, erfolgen könne. Nachdem 1) ein Antrag „gegenüber dem Erlaß den Standpunkt zu betonen, daß die Handelskammer ein Recht zu den gestellten Forderungen nicht anerkenne, dagegen gerne dem Wunsche Sr. Excellenz willfahre“, 2) ein Antrag, „über die Stellungnahme zu dem Erlasse sich zunächst bei benachbarten Handelskammern zu erkundigen“, abgelehnt worden waren, fand der Antrag des Vorsitzenden, „nach dem Druck der Berichte die geforderten Exemplare an die Behörden abzusenden, dann ruhig die vier Wochen abzuwarten und darauf den Bericht entweder pure oder mit den event. Notaten des Ministeriums und den Gegenäußerungen der Handelskammer darauf zu versenden“, Annahme.

— Der Bischof von Fulda, Dr. Kopp, hat vorgestern Abend Berlin verlassen und sich wieder nach Fulda begeben.

— Die immer größeren Zugeständnisse an Rom, zu denen sich die Regierung für die Beendigung des Kulturkampfes geneigt zeigt, fangen nachgerade an, auch in den orthodox-konservativen Kreisen der evangelischen Kirche ernste Besorgnisse hervorzurufen. So schreibt der „Ev. Kirchl. Anz.“ von Berlin in Betreff der Besetzung der Bisthümer von Trier und Fulda:

„Bei letzteren beiden Besetzungen ist das Wahlrecht der Kapitel, das den wesentlichsten Gegenstand der Unterhandlungen Niebuhr's bildete, und nach der Zirkumskriptionsbulle die einzig reguläre Art der Bestallung eines Bischofs ist, durchlöchert worden zu Gunsten des unfehlbaren Papstes, mit welchem direkt über diese Dinge zu verhandeln der Regierung aus politischen Gründen und namentlich wegen der Aussicht, durch den Papst die Zentrumspartei lahm zu legen, am bequemsten erscheint. In evangelischen Kreisen ist die Befürchtung allgemein, daß, wie der Kulturkampf im paritätischen Preußen hauptsächlich eine materielle und geistige Schädigung der evangelischen Kirche zur Folge hatte, so auch bei der Herstellung des Frieders mit Rom die äußerlich machtlose und politisch darum weniger ins Gewicht fallende evangelische Kirche abermals die Kosten werde tragen müssen. Es tritt an alle bewußten Glieder der Kirche nunmehr die Forderung heran, Gottes Wort und Evangelium aller päpstlichen Maximen zum Trotz auch bei der drohenden Gefahr eines Uebergewichtes der ultramontanen Partei standhaft zu bekennen und für die Güter der Reformation einzutreten.“

— In Betreff der Besetzung des Erzbisthums Freiburg wird der „Germania“ aus dem Großherzogthum Baden geschrieben:

„Nachdem in den letzten Tagen in Betreff der Besetzung des erzbischöflichen Stuhles ein Gerücht das andere drängte, erfahren wir einmal eine offizielle Kundgebung. Am 3. Januar war bei dem hochwürdigsten Herrn Erzbisthumsverweser, Domdekan Dr. Orbin, Neujahrsgratulation des um die Stadt Freiburg herumliegenden Landkapitels. Bei dieser Veranlassung setzte der hochwürdigste Herr den Gratulanten die Gründe auseinander, die ihm bewogen hätten, in seinem hohen Alter die Bürde eines Kapitelsvikars zu übernehmen. Er habe dies nur gethan unter der Bedingung, daß die Erzbischofsfrage alsbald erledigt werde, und um zu einer ersprießlichen Lösung dieser Frage beizutragen. Die Verhandlungen hierüber seien im besten Gange, und er hoffe, daß wir bis Ostern einen Erzbischof hätten. Heute (12. Januar) bringt nun der „Badische Beobachter“ die „authentische“ Nachricht, daß die Regierung und das Domkapitel einig darüber seien, daß eine neue Kandidatenliste aufgestellt werden solle, da von den im Jahre 1874 aufgestellten Kandidaten drei gestorben sind und einer aufs Bestimmteste ablehne. Das Gesuch um Genehmigung der Aufstellung einer neuen Liste sei nach Rom abgegangen, und man hoffe, daß dem Domkapitel das Wahlrecht wieder zurückgegeben werde, weil die Wahl ohne sein Verschulden verzögert worden sei. — Wenn also die Genehmigung von Rom eintrifft, so stehen wir wieder am Anfang und es sind abermals alle Dinge möglich; wahrscheinlich aber ist doch, daß die Regierung den Wählern so weit entgegenkommen werde, daß die unerquicklichen und die Erzdiözese so sehr schädigenden Streitigkeiten nicht mehr vorkommen.“

— Das von ultramontaner Seite angekündigte Gegenstück zu der „Geschichte des Kulturkampfs“ von dem Geh. Ober-Reg.-Rath Hahn führt, wie der „Westf. Merk.“ mittheilen kann, den Titel „Geschichte des Kulturkampfs in Aktenstücken“ und hat den Pfarrer Dr. Schulte in Erwitte zum Verfasser. Derselbe hat sich auf Veranlassung Windthorst's der Sammlung des Materials unterzogen.

— In den „Berl. Pol. Nachr.“ liest man: „In Reichstagskreisen beschäftigte man sich heute lebhaft mit der Frage, gegen welchen „hohen Staatsbeamten“ die Disziplinaruntersuchung wegen Mißbrauchs amtlicher Aktenstücke eingeleitet worden sein soll. Vielfache Vermuthungen begegneten sich bei der Nennung des Namens eines Beamten, dessen Haltung namentlich gegenüber den Kornzöllen und dem Tabaksmonopol schon vielfach besprochen wurde.“ — Man sieht, wie die Angelegenheit nach dem Vorantritt der „Kreuz-Zeitung“ immer „diskreter“ behandelt wird.

— Die Verzollung von corned beef nach der Position „Feine Eisenwaaren“ kam gestern aus Anlaß mehrfacher Petitionen in der Petitions-Kommission zur Berathung. Alle Redner erkannten an, daß hier eine kaum denkbare Interpretation des Zolltarifs vorliege, welche wohl kaum vom Bundesrathe, sondern von Subalternbeamten ausgegangen sein müßte. Der Kommissar des Bundesrath konnte diese Voraussetzung leider nicht bestätigen; die Kommission beschloß einstimmig, die Petitionen dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

— Aus Bremen wird der „Nat.-Ztg.“ über die Auswanderung des vorigen Jahres geschrieben: „Die vorjährige Auswanderung über hier läßt mit 122,797 Köpfen die beiden stärksten Vorjahre um mehr als ein Drittel hinter sich zurück, 1880 mit 80,330 und 1872 mit 80,418 Personen. Es waren darunter 98,510 Angehörige des deutschen Reichs, 1880 nur 51,627 oder etwas mehr als halb so viel. Ueber Hamburg sind im vorigen Jahre direkt ausgewandert 74,400 und indirekt (über englische u. s. w. Häfen) 47,612 Personen. Die Gesammtzahl der beiden deutschen Hauptbeförderungsplätze stellt sich also auf 245,898. Zergliedert man sie nach der selbstgegebenen jenseitigen Bestimmung, so tritt der Vorzug der Vereinigten Staaten wiederum in das hellste Licht. Sie zogen aus Bremen 122,191 und aus Hamburg von der direkten Beförderung 72,264 Personen an sich (die indirekte verfällt natürlich der englischen u. s. w. Auswanderungs-Statistik). Neben diesen 194,455 angehenden Amerikanern verschwinden die schwachen Zuschüsse, welche die Bevölkerung anderer transatlantischer Länder empfangen hat: Brasilien 1546, die Laplata-Länder 526 oder weniger, 448 Süd-Afrika und Australien, 137 die Sandwich-Inseln u. s. f. Sie verschwinden ähnlich wie die Segelschifffahrt neben der Dampfschifffahrt, welcher letzteren sich in Bremen nur ½ Prozent entzog und in Hamburg kaum $\frac{1}{10}$ Prozent.

— Die zum Gebrauch im Auslande bestimmten, von den diesseitigen Verwaltungsbehörden ausgestellten oder beglaubigten Schriftstücke, deren Legalisation durch eine der auswärtigen Botschaften bezw. Gesandtschaften in Berlin gewünscht wird, sind nach erfolgter Beglaubigung der Behörden nicht an das Ministerium des Innern, sondern an das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zur Vermittelung der diplomatischen Legalisation einzureichen. Da das Publikum dieses Verfahren häufig nicht beachtet, so soll diese Anordnung zur Kenntnißnahme und Beachtung denjenigen Personen, welche die diplomatische Legalisation selbst nachsuchen wollen, mitgetheilt werden.

— Im Monat November v. J. kamen auf deutschen Eisenbahnen vor: 6 Entgleisungen und 3 Zusammenstöße auf freier Bahn, 27 Entgleisungen und 37 Zusammenstöße in Stationen und 186 sonstige Unfälle. Es verunglückten dabei 213 Personen, 63 Eisenbahnfahrzeuge wurden erheblich, 148 unerheblich beschädigt. Von den Reisenden wurde 1 getödtet, 8 verletzt, von Bahnbeamten und Arbeitern 30 getödtet und 113 verletzt, von Post-, Steuer- u. s. w. Beamten 2 verletzt, von fremden Personen 21 getödtet und 14 verletzt, sowie bei Selbstmordversuchen 23 Personen getödtet und 1 verletzt

Oesterreich.

△ **Wien**, 13. Januar. Das schutzzöllnerische Evangelium, das im deutschen Reiche von Regierungswegen gepredigt wird, findet auch hier Gläubige. Speziell die Idee einer Sürtaxe d'Entrepôt, für die sich bisher in allen Ländern kaum irgend welche Sympathie kundgab, wird hier mit anderen Augen angesehen, seitdem sie sich, allen Anzeichen nach, der Protektion des deutschen Reichskanzlers zu erfreuen hat. Die Sache hat bereits ein aktuelles Interesse erlangt, da man sowohl in parlamentarischen wie in Regierungskreisen mit großem Eifer die Lage Triest's erörtert, in dem Wunsche, diesem wichtigsten, aber an allerlei Uebeln krankenden und mehr und mehr zurückgehenden Hafenplatze Oesterreich's aufzuhelfen. Wie es heißt, interessirt man sich dabei in gewissen Kreisen besonders für die neuerdings in Anregung gebrachte Erhebung von Sürtaxen nach französischem Vorbilde, die man unter allen zahlreichen Vorschlägen zur Hebung unseres Handelsemporiums als allein wirksam betrachtet. Es ist hierbei die Anschauung maßgebend, daß der für gewisse Waaren (Kaffee, Tabak, Oele, Reis 2c.) in Triest und auch in dem ungarischen Hafen Fiume einzuhebende Minderzoll die bisher bestehende Frachtendifferenz zwischen Triest-Prag und Hamburg-Prag zu Gunsten Hamburgs vollständig ausgleichen würde. Man will dadurch den genannten adriatischen Häfen denjenigen Kolonialwaaren-Verkehr zuwenden, welcher jetzt bis auf wenige Meilen vor Triest, bis nach Laibach, angeblich ausschließlich in Folge günstiger Frachtverhältnisse, von Hamburg, Bremen oder Amsterdam gedeckt wird. Bereits verhandeln die beiderseitigen Regierungen über die Veranlagung dieser neuen Sürtaxe, welche voraussichtlich von den Herren Finanzministern nicht durch Ermäßigung der Zölle von Triester Seite, sondern durch Erhöhung der Zölle auf die betreffenden Artikel, insoweit sie von nordischen Häfen kommen, beliebt werden dürfte. Ob die Erwägung, daß es gar nicht möglich ist, eine solche, Triest begünstigende Erhöhung einzuführen, ohne den Konsumenten aufs Neue zu besteuern, schließlich zur Aufgabe des Projekts führen wird, ist zweifelhaft. Jedenfalls hat dasselbe keine nützlichere Unterstützung finden können, als die Anpreisung des französischen Sürtaxe-Systems in Deutschland; wenn in der That der drohende Schlag gegen die großen deutschen Seehäfen geführt werden sollte, so würden sie sich dafür in erster Linie bei ihren schutzzöllnerischen Landsleuten zu bedanken haben.

Wien, 14. Januar. [Die letzten Nachrichten

---

etwas Geheimnißvolles, und je mehr er über sie erfuhr, um so weniger konnte er sie begreifen. Was wollte jene hassenswürdige Frau dadurch bezwecken, daß sie ihm ihren Rath aufdrängte und ihn fast warnte, als sei sie seines Gleichen? Warum hatte sie ihn hierher gebracht, wo er entdeckte, daß Herrin und Dienerin sich durch vorher verabredete Zeichen darüber verständigten, ob er die Ehre haben könne, bei der ersteren vorgelassen zu werden! Ueber Alles dieses nachdenkend, durchschritt er das Zimmer und stand schon vor dem Kamine, als er erst gewahrte, daß in einem großen, ledernen Armstuhle, dessen Rücklehne ihm zugekehrt war, sich ein Mann befand, der, die Hände in den Taschen, die Schultern hoch hinaufgezogen, zu schlafen schien.

„Entschuldigen Sie, mein Herr, ich wußte nicht, daß —“ begann Mr. Wirtlow, dann aber hielt er plötzlich inne, denn er bemerkte, daß der Angeredete schlief.

„Einer von Miß Shaldon's Freunden,“ war sein nächster Gedanke, als er ihn näher ansah. Jedenfalls war es ein Fremder, den er noch nie zuvor in Clingford gesehen hatte. Nein, er hatte ihn noch nie zuvor gesehen, denn dieses Gesicht würde er nie vergessen haben. Den Rücken gegen das Feuer gekehrt, stand er und betrachtete den Fremden, als wollte er seine Züge auswendig lernen. Es war in der That ein schöner Kopf, die Stirn, welche etwas über die Augen vorsprang, war von einer reichen Fülle braunen Haares umgeben, ein Schnurrbart von auffallender Länge berührte fast die Schultern. Der Mann war schäbig gekleidet, die Aermelaufschläge seines Rockes waren abgeschabt, und unter seinem linken Arm war ein großes Loch, aus welchem ein unsauberes Hemd hervorsah. Zu seinen Füßen lag ein Filzhut, der ihm während des Schlafes entfallen war. (Fortsetzung folgt.)

Stadttheater.

Posen, 16. Januar.

Am Sonnabend trat das Ehepaar Artôt-Padilla im „Barbier von Sevilla“ auf. Die Rosine der Mme. Artôt ist eine mit der Persönlichkeit der Künstlerin beinahe identifizirte hohe Leistung, sie hat früher wahre Beifallsstürme hervorgerufen und ist noch heutigen Tages eine künstlerische Kundgebung, die beredt für sich einzunehmen weiß und der Sängerin volle Gelegenheit bietet, ihre reichen Kräfte ins Treffen zu führen. Gleich die erste große Kovatine wies noch reichste Spuren früherer glänzender Bravour auf, die Stimme hat namentlich nach der Tiefe zu ihr Gebiet behauptet und vielleicht noch erweitert und wenn der Klang hier auch ab und zu eine etwas dumpfe Färbung annimmt, so klingt doch gerade hier die Stimme voll und gesättigt. Ein Spiel, welches nur liebenswürdig und launig zu sein braucht, weiß hier auch immer noch anregend zu fesseln. Die Sprachenfrage wurde ziemlich praktisch gelöst, die erste große Arie sang die Künstlerin italienisch, die Wechselgesänge mit ihren deutschen Kollegen deutsch und ihre Ensembles mit Figaro, entschieden stylgerecht, wieder italienisch, nur am Schlusse wurde der deutsche Graf Almaviva italienisch bedacht. Als Einlagen in den Gesangsstunden sang Frau Artôt zwei deutsche Lieder von Bendel (Wie berührt mich wundersam) und Taubert (Märznacht). Das erstere Lied mit seiner einfachen schlichten Weise mußte wiederholt werden; hier exzellirte Mme. A. durch ein prächtiges Pianissimo. Warum in dieser Gesangsstunde bei uns konsequent kein Klavier figurirt, sondern das volle Orchester eintritt, ist uns nicht ganz erklärlich; natürlich ist es ganz gewiß nicht. Gleichfalls zu einer Wiederholung drängte das Publikum nach einem Duett mit Herrn Padilla, dem „Duett Espagnole“ von Caballero, einer musikalisch nicht gerade schwerwiegenden Komposition, die den Charakter eines in's Romanische übertragenen Ländlers trug. Neben Frau Artôt gebührte Herrn Padilla als Figaro das reiche Maß von Beifall, das ihm wurde. Was der Stimme vielleicht an singender Kraft gebricht, das ersetzt sie durch ihre formschöne, gewandte und noble Ausdrucksfähigkeit; mit ihr ging Hand in Hand jene lebendige Spielweise, die dem Südländer eigen ist und ihn zum berufenen Interpreten solcher leichtlebiger Probleme macht. Um die sehr munter und frisch verlaufende Aufführung machten sich auch unsere einheimischen Kräfte wohlverdient; Herr Sieglitz darf ja den Dr. Bartolo zu einer seiner wirksamsten Rollen zählen, er leistete auch gestern an drastischer Beweglichkeit und musikalischer Beherrschung seiner Partie wieder das Erfreulichste; die früher von Herrn Fischer gesungene Partie des Basilio war diesmal Herrn Grebe übertragen worden; ihm gelang es, gegensätzlich zu seinem Vordermann, mit seiner Verläumdungsarie Beifall zu erzielen.

Die für einen deutschen Sänger immer höchst schwierige Koloraturpartie des Grafen Almaviva ruhte diesmal in den Händen des Herrn Grüning; nach oben hin sind der Stimme etwas enge Grenzen gesetzt, aber immerhin kann von einer befriedigenden Ueberwindung der Rolle gesprochen werden. Herr Kapellmeister Köhler leitete die Oper mit Geschick, er wußte auch bei der stellenweise etwas ungewohnten perlenden Hast der Gäste dennoch ein sicheres Geleite des instrumentalen Tonkörpers zu ermöglichen. Das Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nicht nur unseren renommirten Gästen, sondern auch den guten Leistungen der einheimischen Kräfte wurde reger, wohlverdienter Beifall zu Theil. th.

Ueber die erste Aufführung von Schillers „Räubern“,

deren Säkularfeier am 13. Januar, von allen größeren Bühnen Deutschlands festlich begangen worden ist, entnehmen wir einer Schilderung von Franz v. Dingelstedt in seinem Literarischen Bilderbuch (Berlin 1878, A. Hofmann u. Co.) folgende Daten:

Schiller war am Freitag den 11. Januar bei Nacht und Nebel von Stuttgart entwischt. Das Stück selbst, 1777 begonnen, 1780 vollendet, 1781 gedruckt, hat ein Jahr gebraucht, um aus der Presse auf die Bühne zu kommen.

Das Theater von Mannheim war damals weder so groß, noch so stattlich von außen und im Innern, wie es uns heutzutage entgegentritt. Erst seit einigen Jahren diente das Haus, früher Arsenal gewesen, dem friedlichen Kultus der Musen. Der Theaterzettel unserer merkwürdigen Vorstellung lautet folgendermaßen: „Sonntag, den 13. Jänner 1782 wird auf der hiesigen Nationalbühne aufgeführt: Die Räuber, ein Trauerspiel in sieben Handlungen; für die Mannheimer Nationalbühne vom Verfasser Herrn Schiller, neu bearbeitet.“ Am Fuße des Programms ist die Warnungstafel angebracht: „Wegen Länge des Stücks wird heute präzise 5 Uhr angefangen.“ „Aus der ganzen Umgegend“, — so schreibt der treue Reise- und Leidensgefährte Schillers, der treffliche Spielmann Andreas Streicher, — „von Heidelberg, Darmstadt, Frankfurt, Mainz, Worms, Speyer, u. s. w. waren die Leute zu Roß und zu Wagen herbeigeströmt, um dieses berüchtigte Stück, das eine außerordentliche Publizität erlangt hatte, von Künstlern aufführen zu sehen, die auch unbedeutende Rollen mit täuschender Wahrheit gaben und nun hier um so stärker wirken konnten, je gedrängter die Sprache, je neuer die Ausdrücke, je ungeheurer und schrecklicher die Gegenstände waren, welche dem Zuschauer vorgeführt werden sollten. Der kleine Raum des Hauses nöthigte diejenigen, welchen nicht das Glück zu Theil wurde, eine Loge zu erhalten, ihre Sitze schon Mittags um ein Uhr zu suchen und geduldig zu warten, bis um fünf Uhr endlich der Vorhang aufrollte.“ Athemlose Stille im brechend vollen Hause. Der Schauplatz,

aus der Herzegowina und der Boche di Cattaro] lauten entschieden ungünstig, obgleich man sich bemüht, sie abzuschwächen. Aus sicherster Quelle erfahre ich, schreibt der Wiener Korrespondent der „Köln. Ztg.", daß die aufständische Bewegung weit über die Boche hinaus in die Herzegowina und selbst Bosnien hinübergreift und daß geradezu die völlige Empörung des südlichen Theiles des Okkupationsgebiets befürchtet wird. Man hat sicherste Kunde davon, daß die Unruhen von auswärtigen Agenten, namentlich von englischen, serbischen und russischen, geschürt werden, während Montenegro in letzterer Zeit eine für Oesterreich freundliche, zuverlässige Haltung zeigt. Die schlechten Nachrichten überraschten hier und führten zum Entschlusse, sofort eine größere Truppenzahl aufzubieten; auch ist die baldige Einberufung der Delegationen höchst wahrscheinlich geworden. Thatsächlich finden diesbezüglich bereits Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Regierungen statt. Die Lage wird in allen Kreisen als durchaus ernst angesehen.

Spanien.

Madrid, 10. Januar. [Ueber die Papstfrage] wird der „Politischen Korrespondenz" von hier geschrieben:

Unter den auswärtigen Fragen von allgemeinem europäischem Interesse ist es die „Papstfrage" und die der deutschen Regierung von verschiedenen Journalen zugeschriebene Absicht, eine günstige Aenderung in der gegenwärtigen Situation des Papstes herbeizuführen, welche in den Madrider politischen Kreisen am lebhaftesten diskutirt wird. Man verhält sich hier den zahlreichen, auf den Gegenstand bezüglichen Gerüchten gegenüber sehr skeptisch, namentlich in Folge der vom Staatsminister hart vor Schluß der Kammer abgegebenen Erklärung, daß er weder von der Natur, noch von der Existenz der der deutschen Regierung betreffs der Papstfrage zugeschriebenen Absichten die mindeste offizielle Kenntniß habe und daß man daher anzunehmen berechtigt sei, daß sich an der bisherigen Lage der Dinge in Rom nichts geändert habe.

Rußland und Polen.

[Ignatjew's Reformpläne.] Die Entlassung des Generals Tscherewin vom Posten eines Gehilfen des Ministers des Innern ist keine bloße Personalfrage. In ihr giebt sich der Sieg eines Prinzips kund und eine Reihe von Anzeichen gingen derselben voraus und deuteten darauf hin, daß wieder eine Wendung in der inneren Politik Rußlands bevorstehe. Die Entlassung Tscherewin's bezeichnet nicht nur den Bruch mit der Absicht auf die Herstellung eines Polizeiministeriums, als des verschämten Titels für die Wiederherstellung der unumschränkten III. Abtheilung, sondern sie kündigt auch an, daß das System der allumschlingenden polizeilichen Bevormundung, wie es Tscherewin einführen wollte; einer vernünftigen Verwaltung Platz machen müsse.

Es wäre ein glückliches Zeichen, sagt die „Presse", wenn damit auch die Macht der weißen Geistlichkeit, die durch Pobjedonoscew, „das Ohr des Kaisers", beherrscht und den Monarchen auf Abwege drängen wollte, für immer beseitigt wäre. Ignatjew hat jetzt das volle Vertrauen des Kaisers, er hat alle Macht in Händen, jetzt liegt es an ihm, auch die Absichten zur Ausführung zu bringen, die er als sein Programm bezeichnet hat. Ignatjew hat sein vollstes Augenmerk auf die Semstwo gerichtet. Allein, wenn aus diesen die Reform hervorgehen soll, so muß erst das Institut der Semstwo überall durchgeführt sein. Graf Ignatjew hat es sich also zur Aufgabe gemacht, das Institut der Semstwo in allen Gouvernements einzuführen, in denen es noch nicht besteht. Er hat zuerst damit angefangen, zu allen Kommissionen über wichtige Fragen Vertreter einzelner Semstwo beizuziehen. Das, was aber nur in einzelnen Fragen geschah, soll künftig prinzipiell ausgeführt werden, umsomehr als sich Ignatjew überzeugt hat, daß er in den Vertretern der Semstwo vorzüglichere Kräfte findet, als in den Beamtenkreisen selbst, deren Unfruchtbarkeit erschreckende Dimensionen angenommen hat. Es ergiebt sich aber aus dem Studium der Semstwo auch die Nothwendigkeit einer inneren Reorganisation derselben, um sie befähigter zu machen, sich ihren Aufgaben zu widmen und sich von den Gouverneuren unabhängiger zu machen, als es bis jetzt der Fall ist. Die Gouverneure haben es dahin gebracht, daß in den Semstwo die Ansicht vorherrscht, sie müßten bewilligen, was die Regierung verlangt. Nur wenige Semstwo machen eine ehrenvolle Ausnahme. Es muß ihnen allen eine Selbstständigkeit gegeben werden, die Graf Ignatjew damit bezwecken will, daß er sie in innigere direkte Beziehung mit dem Ministerium bringt. Dadurch sollen sie eine Art Beirath werden, was sie bisher eben nicht waren. Die erste Aufgabe ist sonach die Vervollständigung der Semstwo, und zwar sollen sie in den Ostsee-Provinzen unter Aufrechthaltung der Provinzial-Autonomie, aber auch unter Berücksichtigung des stark angewachsenen russischen und esthnisch-lettischen Elements, ins Leben gerufen werden. Damit die Autonomie voll gewahrt werde, ist den Landständen selbst das Recht ertheilt worden, das Projekt auszuarbeiten. Noch wichtiger dürfte erscheinen, daß auch für die polnischen Provinzen die Einrichtung der Semstwo in Vorbereitung ist, obwohl man sich nicht verhehlt, daß es Schwierigkeiten besonderer Art geben wird, die Polen, Litthauer, Russen und Juden hier gleichmäßig nach Gebühr zu berücksichtigen. Endlich sollen auch in den nördlichen Provinzen und in Sibirien Semstwo eingeführt werden und dies wird leicht von Statten gehen. Sind die Semstwo überall ausgeführt, dann wird gleichzeitig die Ausdehnung ihrer Befugnisse und die innigere Verbindung mit der Zentralgewalt zur Ausführung kommen. Das ist der Eine Theil der Aufgaben, deren Lösung Graf Ignatjew übernommen hat. Ein anderer hat die Reformen am Sitze der Zentralregierung zum Gegenstande.

Afrika.

[Die an den Khedive gerichtete französisch-englische Note] wird auch von dem „Journal de St. Pétersbourg", welches dem Ministerium des Auswärtigen sehr nahe steht, in einem Artikel besprochen, dem wir die folgende sehr charakteristische Stelle entnehmen:

„Egypten bildet sowohl als integrirender Theil des ottomanischen Reiches, sowie auch als das Land, in dessen Territorium der Suezkanal gelegen ist, in erster Linie ein europäisches Interesse. Mutatis mutandis lassen sich die auf die Türkei bezüglichen Verträge auch auf Egyten anwenden, und es versteht sich, daß von dem Moment, wo dort Fragen von mehr als lokalem Charakter auftauchen, keine der Mächte, und selbst mehrere unter ihnen nicht in der Lage sind, dort mit Nachdruck eine isolirte Aktion auszuüben. Es unterliegt keinem Zweifel daß selbst im Interesse des allgemeinen Friedens ein Einverständniß zwischen Frankreich und England eine werthvolle, auf jeden Fall einer isolirten Intervention einer dieser beiden Regierungen vorzuziehende Errungenschaft ist. Doch ist man sicherlich weder in London noch in Paris der Ansicht, daß dieses Einvernehmen genüge, um das von Europa zu ersetzen, sobald die egyptischen Angelegenheiten dahin streben würden, Dimensionen anzunehmen, welche ihnen die Depeschen der Agenturen mit einer so reizenden Zwanglosigkeit geben; sobald einerseits die Lage des Vizekönigs selbst, andererseits seine Beziehungen zum Sultan und endlich eine militärische Okkupation in Frage kommen würde. Das ist der Grund, weshalb es uns noch weise erscheint, die Behauptungen unserer Telegramme à propos des Kondominiums mit einem gewissen Mißtrauen aufzunehmen. Das Wort (condominium) ist uns in die Feder geflossen in Erinnerung an eine Lage, die sich vor siebzehn Jahren entwickelt hatte und mit einem blutigen Kriege zwischen den beiden „Mitbesitzern" von Schleswig-Holstein endete. Wir wollen nicht sagen, daß das gleiche Verfahren einer gemischten Okkupation eines dritten Landes zu den gleichen Konsequenzen führen müsse; aber es ist zu fragen erlaubt, ob es ein Friedenspfand gegen jede Eventualität bilden würde."

Dazu bemerkt die „National-Ztg":

Diese Ausführungen des Petersburger Blattes entsprechen durchaus den Anschauungen, welche soviel wir wissen, sowohl in Berlin als in Wien bezüglich der egyptischen Angelegenheit und der gemeinsamen Aktion Englands und Frankreichs gehegt werden. Das Wort von dem ominösen Kondominium und seinen Folgen klingt als käme es direkt aus der Wilhelmsstraße in Berlin. Auch in London verhehlt man sich nach den Aeußerungen der Presse zu urtheilen keineswegs, daß das englisch-französische Kondominat am Nil leicht ebenso enden könnte, wie das durch den Vertrag von Gastein feierlich stipulirte Oesterreichs und Preußen über Schleswig-Holstein.

Das „Journal des Débats" erhält eine Depesche aus Kairo, daß der Sturz des Ministerpräsidenten bevorstehe. Der ehemalige Führer der Nationalpartei und bekannte Vater der „Soldaten-Revolutionen", Oberst Arabi Pascha, werde an dessen Stelle treten.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 16. Januar. [Abgeordnetenhaus.] Wiedergewählt wurde Köller mit 350 von 364 Stimmen als erster Präsident. Köller nahm die Wahl an. Zum ersten Vizepräsidenten wurde Heereman mit 214 von 370 Stimmen gewählt. Benda erhielt 152 Stimmen. Heereman nahm die Wahl dankend an. (Wiederholt.)

Berlin, 16. Januar. [Abgeordnetenhaus.] Der Abg. Stengel wurde mit 274 von 334 Stimmen zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. Die vorjährigen Schriftführer wurden auf Antrag des Abg. Windthorst durch Akklamation wiedergewählt. Nächste Sitzung Mittwoch. (Wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 16. Januar, Abends 7 Uhr.

Die neue Kirchenvorlage bestimmt das Wiederinkrafttreten der Artikel 2, 3 und 4 des Juligesetzes von 1880 betreffs des Erlassens des Bischofseides, der kommissarischen Vermögensverwaltung und der Wiederaufnahme der eingestellten Staatsleistungen; ferner kann den gerichtlich abgesetzten Bischöfen vom Könige die Anerkennung als Bischof ihrer früheren Diözese wiederertheilt werden. Das Ministerium hat die Vollmacht, von den vorgeschriebenen staatlichen Prüfungen zu dispensiren und ausländischen Geistlichen die Vornahme von Amtshandlungen zu gestatten. Ein staatlicher Einspruch bei der Anstellung von Geistlichen soll nur erfolgen, wenn der Anzustellende aus bürgerlichen oder staatsbürgerlichen Rücksichten nicht geeignet erscheint, insbesondere bei einer den Gesetzen nicht entsprechenden Vorbildung. Beschwerden gegen Einspruchserklärungen können nur bei dem Kultusminister erfolgen. Das Staatsministerium kann für bestimmte Bezirke widerruflich gestatten, daß Geistliche, welche die gesetzlichen Erfordernisse besitzen oder davon dispensirt sind, zur Hilfsleistung ohne vorherige gesetzliche Anzeige (Benennung) verwendet werden können.

Das **Herrenhaus** beschloß, die Vorlagen über die Abänderung der Grundbuchordnung und die Regelung des Kirchenwesens im Jadegebiet durch Schlußberathung zu erledigen und verwies das Gesetz, betreffend die Fürsorge für die Hinterbliebenen der unmittelbaren Staatsbeamten, an eine besondere Kommission.

Der **Reichstag** genehmigte die Reblaus-Konvention in erster und zweiter Lesung nach den Anträgen der Petitions-Kommission, nahm gleichfalls in erster und zweiter Lesung die Konsularverträge mit Griechenland an. Einem im Laufe der Sitzung eingegangenen Schreiben des Reichskanzlers zufolge ist Dietz bereits am Sonnabend Abend in Stuttgart seiner Haft entlassen.

---

ein alterthümliches Gemach, das „Porzellainzimmer" im Mannheimer Dekorations-Inventar geheißen. Rechts der Lehnstuhl des alten Moor, Herr Kirchhöfer. Darüber lehnt ein junger schmächtiger Mann, mit blassem Gesicht, mit schlichten dunklen Haaren; eine weiche, die Worte etwas dehnende Stimme setzt ein; „Aber ist Euch auch wohl, Vater? Ihr seht so blaß!" Respekt vor dem Manne: er heißt Iffland, und er kreirt den Franz Moor. Jedoch ist das nicht der Iffland, welchen wir aus berliner Kostümbildern kennen, wohlbeleibt aussehend, wie ein lebendig gewordenes Portrait aus seinen Familienstücken. Nicht dieser alternde Iffland ist unser Franz Moor, sondern der 26jährige Jüngling, welcher mit dem 23jährigen Beil und dem 17jährigen Beck, eben aus Gotha, aus Eckhof's Schule, angekommen, in Mannheim die Blüthezeit seiner eigenen Künstlerschaft und eines Freundschaftsbündnisses mit jenen Beiden feiert, das in der Theatergeschichte ohne Beispiel steht. Franz Moor ward eine seiner besten Rollen, ein Paradepferd auf Gastreisen, das überall zog. Am ersten Abend spielte er sie, nach Schiller's eigener Aeußerung, über dessen Erwartung; Schiller und Streicher versichern, daß seine Darstellung alles Uebrige weit überragt habe, und daß erschütternd, ja zermalmend der Eindruck gewesen sei, als er, nach der Erzählung seines Traumes vom jüngsten Gericht, bei den nur halblaut gesprochenen, gepreßten Worten: „Ja, ja, es richtet Einer über den Sternen", zusammensank, die Lampe in der Hand, welche ein geisterbleiches Gesicht beleuchtete. Die spätere Kritik hat dies Lob nicht unbedingt unterschreiben können: sie fand, daß Iffland das schrankenlose Uebermaß, die dämonische Verruchtheit der Rolle nicht zu erreichen vermochte und deshalb einen kalten, raffinirten Bösewicht gab, indem er die Steigerung des Effekts durch psychologische Uebergänge und namentlich durch seine malerische Deklamation herausbrachte. Karl Moor war Böck. Schiller erschrak beim Anblick seines Helden. Er hatte sich ihn groß und hager gedacht, und siehe da, eine kleine untersetzte Figur, ein volles Gesicht mit einer Stumpfnase stürzte auf ihn herein. In der Folge versöhnte das hinreißende Feuer seiner Rede und seines Spiels mit der ersten Enttäuschung, und eine sichere Theater-Routine, worin Böck Meister gewesen sein soll, brachte die Rolle zur vollkommensten Geltung. Beck, fast noch ein Knabe, hoch aufgeschossen, mit reinen kindlichen Zügen, war wie geschaffen zu Kosinsky, und Beil, der dritte im Freundesbunde, ein trefflicher Schweizer, Meyer kein besonderer Hermann, aber ein ausgezeichneter Regisseur. Vom alten Vater Moor und von Amalien versichert der gegen sich selbst unerbittlich strenge Dichter, es sei seine Schuld, nicht die der Darsteller, wenn nicht viel aus diesen zwei Personen geworden. Amalia, — eine von jenen Rollen, bei denen jede Schauspielerin mit einem unbeschreiblichen Blick gen Himmel und in die Intendanzloge fragt, warum gerade sie verurtheilt sei, „so Etwas" zu spielen, — Amalia gab Frau Toscani, eine im Tone etwas larmoyante Darstellerin. Sie hielt sich an die sentimentale Seite des Charakters, die heroische fallen lassend.

Zur Aufführung übergehend, haben wir zuerst eines Gewaltstreichs von Dalberg zu erwähnen, gegen welchen seine Schauspieler und selbst der Dichter Zeter schrieen, ohne Erhörung zu finden. Dalberg verlegte das ganze Stück, so modern es gedacht, in Charakteristik und Sprache gehalten ist, um 300 Jahre zurück, indem er mit großen Buchstaben auf den Zettel drucken ließ: „Das Stück spielt in Deutschland, im Jahre, als Kaiser Maximilian den ewigen Landfrieden für Deutschland stiftete". Der Regieausschuß remonstrirte hiergegen folgendermaßen: „Wir halten uns verpflichtet, Euer Exzellenz zu benachrichtigen, daß die allgemeine Stimme wider das altdeutsche Kostüme der „Räuber" sich erklärt hat. Da die Wirkung, welche dieses Stück im Ganzen machen wird, schwer zu bestimmen ist, sollten wir im Fall einer nicht ganz erwünschten Wirkung uns wohl nicht dem Vorwurf aussetzen, das veränderte Kostüm habe die Wirkung gemindert. Wir wollen nicht erwähnen, wie schwer es halten wird, die Charakteristik der Räuber in den altdeutschen Kleidern auszudrücken. Allen jenen Kleidern, wenn sie auch mit noch so viel Geschmack geordnet sind, würde man es ansehen, daß sie neu sind gemacht worden. Wir erwarten hierüber Ew. Exzellenz Befehle." Dahlberg reskribirte hierauf: „Mag die allgemeine Stimme immer sagen, was sie will; Urtheil des Publikums über Stücke kann nur dann Eindruck machen, wenn die Stücke erst vorgestellt sind. Hier ist es schiefes Vorurtheil einiger mit Schauspielwirkung wenig vertrauter Köpfe. Die Räuber können nach allen Begriffen von Theatereffekt nicht anders als mit idealistischem Anstrich und älterem Kostüm gegeben werden. Denn, wo ist nur der geringste Grad von Wahrscheinlichkeit, daß in unseren jetzigen politischen Umständen sich eine solche Begebenheit zutragen könne? Das Stück in unserer Tracht wird Fabel und unwahr." In Bezug auf die Räuberkostüme schrieb er lakonisch: „Für das romantisch Passende wird gesorgt werden." Vergeblich wendete Schiller gegen diese den Kern seines Werkes treffende Veränderung ein, daß die Sprache aller seiner Personen für Maximilian's Zeiten zu modern klinge, daß viele kleine und große Züge, sogar Charaktere aus dem Schooße der gegenwärtigen Welt hervorgegangen seien, daß so wenig Franzens Voltairesche Weltanschauung, wie Amaliens und Karls Liebesroman in die Ritterzeit passe. Auf alle Gründe des Dichters erwiderte der Intendant mit seinem inappellablen Veto, zugleich aber wohlwollend und mit so triftigen Erfahrungssätzen, daß Schiller dagegen nicht aufzukommen vermochte. Im Uebrigen hatte es sich der edle Dalberg etwas kosten lassen, das Stück würdig, sogar prächtig auszustatten. Schiller selbst rühmte, „daß Alles neu und für dasselbe eigens angefertigt worden", sämmtliche Kostüme, zwei Dekorationen, der Wald, der Räuber und die freie Gegend am Donaustrom, die Gemälde in Moors Ahnensaal, sogar ein wirklicher, beweglicher Theatermond, der Karls Monolog am Thurme malerisch begleitete. Die ganze Herrlichkeit hat nach den Mannheimer Theaterrechnungen gekostet: 45 Fl. 54 Kr. (rheinisch) für Malerei; 50 Fl. 45 Kr. für Holzarbeit; 5 Fl. 25 Kr. für Schlosserarbeit; 14 Fl. 24 Kr. für zwei Gemälde; 28 Fl. 55 Kr. für Statisten bei Proben und Vorstellung. Diesen „Opfern" steht eine Einnahme gegenüber von 223 Fl. 42 Kr. bei der ersten Aufführung von 180 Fl. 30 Kr. bei der zweiten. Einen Gulden kostete der erste Platz, acht Kreuzer der zweite.

Daß der Eindruck der Räuber-Première ein Epoche machender gewesen, das wissen wir. Aber weniger bekannt mag sein, daß sich derselbe nicht früher als vom vierten Aufzuge an offenbarte. Die drei ersten Akte, in der damaligen Einrichtung bis zu Karls Monolog an der Donau reichend, nach einem Briefe Schillers an Körner der Höhepunkt des Werkes, gingen in einer dumpfen Gewitterschwüle vorüber, bei welcher den Darstellern hinter dem Vorhang schlecht zu Muthe werden wollte.

Im vierten Aufzuge, in der Bildergalerie, brach das Eis. Der erste Beifallsdonner erschütterte das Haus. Und nun Schlag auf Schlag, Sturm über Sturm, bis im sechsten Aufzug, der Schloßbrand und Franzens Traum, im siebenten, das Gericht der Räuber im Walde, die Spitze erreicht war. Das Theater, sagt ein Augenzeuge, glich einem Irrenhause: rollende Augen, geballte Fäuste, stampfende Füße, heisere Aufschreie im Zuschauerraume; fremde Menschen fielen einander schluchzend in die Arme, Frauen wankten, der Ohnmacht nahe, zur Thüre, es war eine allgemeine Auflösung wie im Chaos, aus dessen Nebeln eine neue Schöpfung hervorbricht, ein Flüssigwerden aller Begriffe, aller Gefühle, ein lebendiges Bild, ähnlich dem erhabenen Anblick, den der Gruß eines plastischen Werkes gewährt in der spannungsvollen Minute, da des Meisters weise Hand die Form zerbricht und das glühende Erz in Feuerbächen hineinströmt in das bis dahin todte Modell.

Dieser Meister selbst aber, der Schöpfer einer neuen Welt, dessen Geist über den durch ihn bewegten Massen schwebt, Schiller — wo ist er geblieben? Er hatte sich, so erzählen die Klatschbasen der geheimen Literatur-Chronik, auf dem Wege versäumt, im Wirthshaus zu Schwetzingen. Es fehlte nicht viel, so würde er das Loos seines Dichters in der „Theilung der Erde" gezogen, d. h. zu spät gekommen sein und die Stunde seiner Geburt beim Schoppe Markgräfler versäumt haben, wie de Thou beim Schachspiel die seiner Hinrichtung. Sicher ist es, daß er, einer der letzten von dem aus allen Weltgegenden herbeiströmenden Publikum kurz vor der Anfangsstunde, fünf Uhr, auf seinem Platz eingetroffen; in einer Parterreloge, in jener, älteren Zuschauergeschlechtern aus vorgaslichten Zeiten gewiß noch erinnerlichen Troglodytenregion, in welcher außer ernsthaften Kunstfreunden auch lichtscheue Damen im Genuß zwischenaktlicher Bratäpfel und hausfraulicher Strickzeuge, ungesehen sehend, ein behagliches Stillleben führten. In der dunklen Parterreloge des Buchhändlers Schwan, hinter dem Stuhle Margarethens, der Tochter desselben, stand Schiller. Die Mannheimer Première wurde nach sechszehn Tagen am 29. Jänner wiederholt; darauf noch drei Male in demselben Jahre 1782. Verhältnißmäßig sehr rasch und gleichzeitig folgen Hamburg und Leipzig am 20. und 21. September 1782 dem Beispiel der rheinischen Schwesterstadt. In letztgenanntem Orte verbot der Magistrat für einige Zeit die Aufführung, weil in der Michaelismesse ungewöhnlich viel gestohlen wurde; natürlich nur in Folge des verführerischen Beispiels auf der Bühne.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Das Januarheft der in Leipzig erscheinenden „Weltpost", Blätter für deutsche Auswanderung, Kolonisation und Weltverkehr, bietet folgenden Inhalt: Der Auswanderer Ueberfahrt, Gedicht von Ad. Stöber. — Lagos in West-Afrika. Von Rud. Rabenhorst. — Deutsche Weihnachten am La Plata. — Die Kehrseite der neuen Welt. Von G. Moehring. — Die deutschen Ehrengäste der amerikanischen Nation. III. IV. Von K. O. Schönrich. — Deutsche Seemanns-Weihnachten im Norden und Süden. Von P. Beuchel. — Rathschläge und Winke für deutsche Einwanderer in die Vereinigten Staaten. Von Heinr. Lemcke. — Die jüdische Frauenwelt von Tunis. Von Ernst v. Hesse-Wartegg. — Eine Blüthenlese von Anklagen gegen Auswanderer-Transport-Gesellschaften. — Geschichte der deutschen überseeischen Kolonisation und Auswanderung. III. — Die deutsche Auswanderung im 19. Jahrhundert. Von A. Altenberg. — Literarisches. — Büchertisch. — Redaktions-Korresondenz. — Briefkasten. — Illustrationen: Tunis: Ein Bazar. — Eine Judenfamilie. Wir empfehlen unseren Lesern angelegentlichst diese gediegene, außerordentlich mannigfache Zeitschrift, welche jedem Familienkreise eine anregende, belehrende Unterhaltung gewähren wird. Der wohlfeile Abonnementspreis von 1 Mark macht sie Jedem zugänglich.

Locales und Provinzielles.

Posen, 16. Januar.

— **Wahl zum Provinzial-Landtage.** Heute wurde in Kempen für den Kreis Schildberg als Mitglied des Provinzial-Landtages Rittergutsbesitzer Bronislaus v. Grabowski-Tokarzewo gewählt; als stellvertretende Provinzial-Landtagsmitglieder wurden die Rittergutsbesitzer Boleslaus v. Wężyk-Rojewo und Alexander Graf Szembek-Slupia gewählt.

r. **Der deutsche Beamtenverein** hielt am Sonnabend in Taubers Restaurant auf dem alten Bahnhofe seinen zweiten geselligen Familienabend in diesem Winter ab. Derselbe gestaltete sich für die zahlreichen Festgenossen zu einem recht genuß- und vergnügungsreichen. Den ersten Theil des Abends bildeten musikalische und gesangliche Vorträge. Nach Beendigung des Konzerts begann ein Tanzkränzchen, welches die Festgenossen lange in vergnügtester Stimmung beisammenhielt.

r. **Der Strafanstaltsdirektor Schnepel** zu Oslebshausen (zwischen Bremen und Geestemünde), früher königlicher Polizei-Inspektor in Posen, hält sich gegenwärtig einige Tage hier auf, um als Zeuge in einer Schwurgerichtsverhandlung aufzutreten; es handelt sich dabei um eine Anklagesache, in welcher derselbe schon vor 10 Jahren, als er noch in Posen lebte, Zeuge gewesen ist.

— **Naturwissenschaftlicher Verein.** In der Sitzung am 11. d. M. hielt zunächst Herr Direktor Dr. Schwartz einen Vortrag über prähistorische Meteorologie und Phänomenologie. Bei der außerordentlichen Entwickelung der modernen Naturwissenschaft, so etwa sprach sich der Vortragende aus, vergißt man es wohl, ihren ersten Anfängen nachzuspüren, obgleich den tiefsten Stufen der Naturerkenntniß gerade besonderes Interesse gewidmet werden müßte, da die Erfindung des Hebels, des Rades, des Feuers durch den prähistorischen Menschen verhältnißmäßig für die Entwickelung der Menschheit bedeutsamer war, als etwa die Entdeckung der Spektralanalyse. Die ersten Kenntnisse auf diesem Gebiete verlieren sich in die graue Vorzeit; mit ihnen schon ausgerüstet tritt der Mensch in die Geschichte ein. Ebenso hat er schon eine gewisse Ahnung von der Regelmäßigkeit der Naturerscheinungen, z. B. im Wandel von Sonne und Mond und den Jahreszeiten. Wie sind nun, da die Geschichte uns im Stich läßt, die prähistorischen Anfänge dieser Urerscheinungen zu finden? A priori jedenfalls nicht, sondern nach der Methode der heutigen Naturwissenschaft, auf dem Wege des Vergleiches. So gelangte der Vortragende bei der Sammlung der Sagen, die er vom Jahre 1837 bis 1850 in Gemeinschaft des verstorbenen Professor Kuhn betrieb, zu dem Resultat, daß in der Naturanschauung des Volkes und der volksthümlichen Mythologie eine Parallelität zur prähistorischen Meteorologie und Phänologie und der daraus hervorgehenden prähistorischen Mythologie unverkennbar ist. In der Windsbraut und im Sturm z. B. sieht der Bauer Norddeutschlands die wilde Jagd eines männlichen Wesens hinter einem weiblichen, in dem Blitz die feurige Schlange, in welche sich die Sonne, im Sturm überrascht, verwandelt (Thetis). Eine Anlehnung an die indische Sage, welche die verfolgte Jungfrau als Schlange entschlüpfen läßt. Ueberhaupt lassen alle Sagenkreise der weißen Rasse eine innere Verwandtschaft untereinander unverkennbar hervortreten. Ueberall bei den indogermanischen Völkern, bei den Deutschen, Griechen, Römern, ist der Säulenkultus des aufsteigenden Sonnenlichtes zu finden und ganz ebenso bei den Semiten; spricht doch der Talmud von der Säule der Morgenröthe. Ferner vergleicht er die Lichtsäule mit einer Palme, aufsteigend bis Mittag — dann sich senkend; und ganz derselbe Baumkultus wird repräsentirt durch die heilige Zeuseiche zu Dedona, und durch die nordische Weltsche Ygdrasil. Je mehr der Ackerbau sich ausbreitete, um so mehr treten die Gestirne in den Vordergrund. Eine Feuerwelt in Gestalt eines Ringes erschien den Griechen die Sonne, und ihre Philosophen selbst hielten die Sterne für poräs, von bimsteinartiger Masse, welche durch feurige Dünste erleuchtet wurden. Ein goldener Bienenschwarm war die Sternenwelt für das Volk und erwähnenswerth ist es, daß neben einem goldenen Stierkopfe eine große Zahl goldener Bienen im Grabe Childerich's bei Tournay gefunden sind. Dies veranlaßte die Napoleoniden die Bienen in ihr Wappen aufzunehmen. Als himmlische Wesen galten den Urmenschen die Sterne als Zwerge, welche die Wolken, hinter die sie sich verbergen, als Tarnkappe benutzen. In Betreff der Jahreszyklen lassen sich zwei ursprüngliche Anschauungen unterscheiden; nach der einen wurden die himmlischen Wesen im Frühling neu geschaffen, nach der anderen geschah die Verjüngung zur Wintersonnenwende, indem hiermit sich schon das Erwachen einer kalenderischen Ahnung offenbart. So nennen auch amerikanische Völker den Dezember den Monat des kleinen und den Januar den des großen neuen Geistes. Endlich wies der Vortragende am Schlusse seiner Mittheilungen, die nur eine kurze Skizzirung eines großen, bisher wenig bearbeileten Feldes geben sollten, darauf hin, daß so die prähistorische Mythologie uns den einzigen Weg zeigt, die prähistorische Meteorologie und Phänomologie aufzubauen. Sodann legte Herr Direktor Schwartz noch einige Funde vor, welche aus Gräbern der Provinz stammen, besondere Bronzegegenstände aus Szepankowo und Knochengeräthe; auffallend groß, wie hier noch nie gefunden, ist ein Hammer, aus einem Geweih verfertigt, wahrscheinlich aus dem des Elenns, welches heute ja für unsere Provinz schon ausgestorben ist. Schließlich gab Herr Direktor Schwartz noch der Hoffnung Ausdruck, daß er auch in seinem neuen Wohnsitze durch Zusendung prähistorischer Funde und Notizen in seinen Forschungen unterstützt werden würde. — Herr Professor Dr. Magener experimentirte sodann mit der chemischen Harmonika von Rausch. Diese besteht aus einer fast 2 Meter hohen Röhre aus Eisenblech, in deren unterem Ende eine Gasflamme aus einer Bunsen'schen Lampe brennt. Ein Glasfenster gestattet es die Flamme zu beobachten, welche im Momente wo das Tönen beginnt, unruhig hin- und herzittert. Die Flamme kontrahirt sich hierbei und dehnt sich wieder aus in schneller Abwechslung. Dies wurde gezeigt durch einen bewegten Spiegel, durch eine rotirende, mit Löchern versehene Pappscheibe und — wie der Vortragende gefunden hat — auch durch eine bewegte Glaslinse. Herr Professor Magener ging dann ein auf die Geschichte der singenden Flammen, welche vor etwa 100 Jahren von Hyghber entdeckt wurden, ihre Theorie ist völlig noch nicht ergründet. Faraday und Tyndall nehmen schnell auf einander folgende Explosionen als Erreger an, Bresina ist kürzlich — gestützt auf eine Reihe Experimente — dieser Ansicht entgegen getreten.

r. **Die Volksliedertafel** hielt am 14. d. M. im Saale des Hotel de Saxe unter sehr zahlreicher Betheiligung ihr zweites Wintervergnügen in dem laufenden Halbjahre ab. Dasselbe begann mit einem Kinderfeste, welches aus Kinderpolonaise, musikalischen Vorträgen und einer Verloosung bestand. Bei den musikalischen Vorträgen wurden theils Lieder im Chore, theils von Knaben Sololieder gesungen und Solopiecen auf der Geige oder von Mädchen Solopiecen auf dem Piano gespielt; nach der Verloosung, durch welche 50 Kinder Gewinne erhielten, fand die Plünderung des reich geschmückten Christbaums statt. Der zweite Theil des Festes brachte einen Liedercyklus mit verbindender Deklamation von H. Stein, Musik von Neßler: „Von der Wiege bis zum Grabe" unter Leitung des Dirigenten des Vereins, Herrn Huch. Die Aufführung dieser ansprechenden Komposition mit Männerchören, Solis, Orchester und drei lebenden Bildern war eine recht wohl gelungene, und rief lebhaften Beifall hervor. Auf der kleinen Bühne des Saales, auf der die lebenden Bilder erschienen, wurde dann weiter die Humoreske: „Das liederliche Kleeblatt" von Dilettanten aufgeführt. Hieran schloß sich ein Tanzkränzchen, welches bis zu früher Stunde dauerte.

— **Berichtigung.** Mit Bezug auf eine Korrespondenz, welche wir vor einiger Zeit dem „Schwäb. Merkur" entnahmen, geht uns folgende Berichtigung zu: „Es wird in jener Korrespondenz zunächst gesagt, daß unsere Mitglieder, die Gebrüder Dr. Krause aus Berlin, in diesem Frühjahr nach den Vereinigten Staaten gekommen seien, um auf eigene Faust eine Reise durch die Beringstraße ins Polarmeer zu machen." Das ist einfach nicht wahr. Die Herren unternahmen die Reise im Auftrag und auf Kosten der Gesellschaft, das Ziel war auch nicht das Polarmeer, sondern die Tschuktschen-Halbinsel und andere Küstengebiete des Beringmeeres, der Zweck waren naturwissenschaftliche Sammlungen und Forschungen. Wenn ferner gesagt wird: „daß die Herren geringe Geldmittel und keine einflußreichen Empfehlungen mitgebracht hätten", so ist auch das völlig unwahr. Die Herren waren reichlich mit Geldmitteln ausgerüstet, es ist auch dafür gesorgt, daß dies ferner der Fall sein wird, und bestreitet die Gesellschaft selbstverständlich die Kosten der ganzen Reise, wie hoch sie sich auch immer belaufen mögen und ohne den Herren darin irgend welche Einschränkung aufzuerlegen. Sie haben sich bei Feststellung ihres Reiseplanes des Rathes und der Unterstützung hoher wissenschaftlicher Autoritäten, namentlich auch in Washington und San Franzisko erfreut. Wenn weiter gesagt wird, „daß die Herren sich der Hoffnung hingegeben hätten, daß die Vereinigte Staaten-Regierung ihnen ein Schiff zur Verfügung stellen oder Passage durch die Beringstraße geben werde", so ist auch das aus der Luft gegriffen. Schon vor der Abreise der Herren von Bremen am 17. April war durch Korrespondenz mit Amerika vollständig festgestellt, daß die Ueberfahrt mit einem der ausgehenden Regierungsdampfer auch gegen Entschädigung nicht möglich, vielmehr nur durch ein im Mai oder Juni zu expedirendes Proviantschiff der schon im Februar oder März ausgehenden amerikanischen Walfängerflotte werde geschehen können. Mit diesem sind die Herren auch am 10. Juni, in jeder Beziehung für ihr Vorhaben wohl ausgerüstet, von San Franzisko abgefahren und am 6. August in der Lorenzbai (Tschuktschen-Halbinsel) angekommen. Mit Hülfe eines mitgenommenen Walboots, theilweise auch in freundschaftlichster Weise durch ein russisches Kriegsschiff unterstützt, haben die Herren während 8 Wochen ihre Forschungen an der ganzen Ost- und einem Theil der Südküste angestellt; der ausführliche Bericht über diese Reise ist bireits in den Händen der Gesellschaft und wird demnächst veröffentlicht! Sie haben sich dann Anfang Oktober auf dem amerikanischen Schooner „Golden Fleece" eingeschifft und sind am 5. November mit guten Sammlungen wohlbehalten in San Franzisko eingetroffen. Die Herren meldeten am 6. November ihre Ankunft an die Gesellschaft und ging dieses Telegramm in die „Weserzeitung", die „Kölnische Zeitung" und vermuthlich auch verschiedene andere deutsche Zeitungen über. In der Dezember-Sitzung der Berliner Gesellschaft für Erdkunde wurde von dieser Thatsache seitens des Präsidenten Mittheilung gemacht. Die Meldung der Rückkehr der beiden Herren wurde natürlich auch von amerikanischen Zeitungen gebracht. Dagegen sagt der sensationelle Korrespondent des „Schwäbischen Merkur" in Philadelphia: „daß die Walfischfahrer, welche die Gebrüder Krause zuletzt gesehen hätten, die traurigsten Befürchtungen hegten. Sie waren ganz schlecht ausgerüstet und da man bis jetzt nichts mehr von ihnen gehört hat, so ist sicher anzunehmen, daß sie verloren sind!" Nach mehrwöchentlichem Aufenthalt in San Franzisko traten die Herren eine Reise nach dem nördlichen Alaska an, wo sich ihnen ein neues ausgedehntes und dankbares Forschungsfeld bietet, das aber nur durch längeren Aufenthalt gehörig ausgebeutet werden kann. — Die letzten Briefe der Reisenden an die Gesellschaft lauten sehr günstig, sie datiren vom Columbia-Fluß, den 5. Dezember.

Bremen, Anfang Januar 1882.

Der Vorstand der Geographischen Gesellschaft.
George Albrecht, Vorsitzender.

r. **Die uniformirte Kompagnie des Landwehrvereins** feierte am 14. d. M. Abends im festlich geschmückten Herforth'schen Saale unter sehr starker Betheiligung ihr 4. Stiftungsfest. Dasselbe wurde von dem Führer der Kompagnie, Stadtsekretär Lieutenant v. Geisler, mit einer Ansprache eröffnet, in welcher derselbe die Mitglieder zur ferneren treuen Pflichterfüllung aufforderte und mit einem Hoch auf den Kaiser schloß, in welches die Festgenossen begeistert mit einstimmten, daran schloß sich die Verlesung der Beförderung des Kissenträgers der Kompagnie, Lencki, zum Sergeanten. Hierauf folgte ein Tanzkränzchen, welches die Festgenossen bis zu früher Stunde beisammen hielt; unterbrochen wurde dasselbe durch ein gemeinsames Mahl, bei welchem von den Herren v. Geisler und Collatz Toaste auf die Frauen 2c. ausgebracht wurden.

r. **Besitzveränderungen.** Das Grundstück St. Martinstraße 62, bisher dem Fleischermeister Täuber gehörig, ist von dem Kaufmann Reinstein angekauft worden. — Das dem Mühlenbesitzer Fr. Kratochwill (Johannismühle bei Posen) gehörige Grundstück St. Martinstraße 15 ist in den Besitz des Schmiedemeisters Martin übergegangen.

— **Besitzwechsel.** Das 1750 Morgen umfassende Rittergut Lenartowo im Kreise Inowrazlaw hat der hiesige Kaufmann Julian Reichstein von Kasimir v. Poninski für den Preis von 285,000 Mark erworben.

r. **Die J. Kratochwill'sche Dampfmühle** ist, nachdem die vorhandenen Vorräthe aufgemahlen sind, Sonnabend Abends außer Betrieb gesetzt worden. Es werden dadurch die Arbeiter, welche Jahre lang eine lohnende Beschäftigung in der Mühle gefunden haben, zum großen Theil brotlos; die Anzahl derselben betrug nach der amtlichen Aufnahme im Februar v. J. 55. So sehr der weitere Betrieb der Mühle, schon im Interesse der Arbeiter, wünschenswerth gewesen wäre, hat sich ein derartiges Arrangement doch nicht erzielen lassen, da die Mühle bei vollem Betriebe 50—60 Wispel Getreide täglich konsumirt; es wären also 10—12,000 M. täglich erforderlich, die eben nicht vorhanden sind. Mit der Entlassung der Arbeiter fällt auch die Kratochwill'sche Feuerwehr zusammen, welche in den Stunden der Gefahr unserer Stadt manchmal gute Dienste geleistet hat, und deren Wirksamkeit noch neulich von der Stadtverordnetenversammlung dadurch anerkannt wurde, daß diese auf Antrag des Magistrats die Kosten für die Unfallversicherung der Mitglieder der Feuerwehr bewilligte.

r. **Diebstähle.** Einem hiesigen Arzte wurde am 15. d. M. Abends von seiner auf dem Hofe, Kl. Gerberstraße 5, ohne Aufsicht haltenden Equipage das lederne Schurzfell abgeschnitten; auch wurden vom Diebe aus der Equipage zwei gepolsterte Kissen mitgenommen. — Verhaftet wurde ein Frauenzimmer, welches einem Maurer von außerhalb gestern 23 M. gestohlen hatte; davon wurden bei ihr im Polizeibureau noch 12 M. gefunden, welche sie im Munde verborgen hatte; dieselben wurden ihr abgenommen, und dem Maurer wiedergegeben. — Einem hiesigen Fischhändler ist in der Nähe des Forts Hake ein vierräderiger Handwagen gestohlen worden. — In der Nacht vom 14. bis 15. d. M. wurden aus verschlossener Werkstätte eines Schlossermeisters auf der Bäckerstraße drei Bund Hauptschlüssel und Sperrhaken und zwei grüne Arbeitsschürzen mit Messingschloß gestohlen, der Dieb war durch Ausschneiden einer Fensterscheibe in die Werkstätte gelangt. Derselbe ist in der Person eines früheren Schlosserlehrlings ermittelt worden, welcher sich in der Nacht darauf in eine Werkstätte auf dem Grundstücke Gr. Gerberstraße 41 eingeschlichen hatte, angeblich um dort zu nächtigen; bei seiner Verhaftung wurden die gestohlenen Dietriche 2c. bei ihm gefunden.

V. **Obornik.** [Errichtung von Wetterstationen.] In der letzten Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Kreisvereins vom 11. Dezember v. J. brachte Herr Landrath von Nathusius in Anbetracht der großen Wichtigkeit meteorologischer Stationen für die Landwirthschaft und unter Hinweis auf die zu Magdeburg gegründete großartige Wetterwarte, sowie die in der Provinz Sachsen und den angrenzenden Herzogthümern befindlichen 202 Wetterstationen, die Aufstellung derartiger Stationen auch für die hiesige Gegend in Anregung. Der Verein beschloß, je eine Station in Obornik und Rogasen zu errichten — erstere unter Leitung des Herrn Landrath von Nathusius, letztere unter Direktion des Herrn von Oven-Rogasen — und bewilligte den Betrag von 100 M. zur Anschaffung der vor der Hand nothwendigsten Apparate.

u. **Rawitsch,** 15. Januar. [Gesundheitspflege-Verein Landwehr-Verein. Petition. Trichinen. Racheakt. Vermächtniß.] Der hiesige Gesundheitspflege-Verein zählt 45 Mitglieder und 16 Ehrenmitglieder. Der monatliche Beitrag beläuft sich auf 30 Pf., wofür für die Mitglieder Arzt und Apotheke bestritten werden. Der Verein verfügt über einen Fonds von 8000 Mark. Die Einnahmen betrugen im verflossenen Jahre 744 Mk., die sämmtlich verausgabt wurden. — Der gesellige Landwehr-Verein, genannt Eintracht, hielt vergangene Woche eine zahlreich besuchte Generalversammlung ab. Jahresbericht und Rechnungslegung für das abgelaufene Jahr wurden zur Kenntniß der Mitglieder gebracht. Der Vorstand für das neue Jahr besteht aus den Herren Ansbach, Bachmann, Bauch, Dickmann, Hofert und Mierschala. — Die hiesigen Kaufleute bereiten an den Staatssekretär Dr. Stephan eine Petition gegen die Verlegung der Post nach der Berliner Vorstadt vor. Bis jetzt sollen ca. 200 Unterschriften gesammelt worden sein. — Im vergangenen Jahre sind hier 1717 Schweine auf Trichinen untersucht worden und alle als frei befunden; nur 6 Stück wiesen Finnen auf. Vorgestern hat der Thierarzt Mietzner in dem Fleische eines von einem Fleischer ihm zur Untersuchung zugestellten Schweines zahlreiche Trichinen vorgefunden. — Am 5. d. M., Abends 10 Uhr, wurde auf den Förster Schneider in dem eine Meile von hier entfernten Bartschdorf in dem Augenblicke geschossen, als derselbe an der Grenze seines Reviers entlang ging. Obgleich der Schuß aus unmittelbarer Nähe fiel, so ging er doch fehl. Es scheint hier ein Akt der Rache vorzuliegen. Schneider läßt nämlich in mondhellen Nächten durch Leute, die er an der Waldgrenze aufstellt, das Wild am Heraustreten hindern, damit es nicht von Privatjägern auf dem Anstande weggeschossen wird. — Der Professor Stanislaus Kostka Radojewski in Fraustadt hat zur Gründung eines Waisenhauses in seiner Vaterstadt Görchen der katholischen Pfarrgemeinde daselbst ein Hausgrundstück im Werthe von 5100 M. und Kapitalien im Betrage von 66,000 M. geschenkt.

† **Kempen,** 14. Januar. [Einführung der Fleischschau im Kreise Schildberg.] Der hiesige Kreis ist in 28 Fleischschaubezirke eingetheilt, die Städte sind nicht mitgerechnet — und bis auf 9 Bezirke mit amtlichen Fleischbeschauern besetzt. Es tritt nunmehr die Regierungs-Polizeiverordnung, wonach alle Schweine welche zum Genusse für Menschen geschlachtet werden, auf Trichinen zu untersuchen sind für diejenigen Bezirke in Kraft, für welche Fleischbeschauer ernannt sind.

△ **Schneidemühl,** 15. Januar. [Begnadigung.] Der zum Tode verurtheilte Häusler Johann Raddatz aus Nederitz, ist von Sr. Majestät dem Kaiser zu lebenslänglichem Zuchthause begnadigt worden.

Bericht der bromberger Handelskammer über das Geschäftsjahr 1881.

Die Lage und der Geschäftsgang von Handel und Gewerbe in Bromberg waren im Jahre 1881 wie folgt:

Das Bankgeschäft hatte einen weit lebhafteren Verkehr als in den Vorjahren, theils weil aus gekündigten Hypotheken viele Kapitalien flüssig wurden, die anderweites Unterkommen suchten, theils weil durch Verminderung der Privatbahn-Aktien gleichfalls größere Kapitalien disponibel wurden, und weil endlich die Konvertirung der 4½prozentigen Pfandbriefe vielfache Transaktionen veranlaßte.

Das Getreidegeschäft ließ sich mit Frühjahrsbeginn gut an; dagegen war vom Monat August ab der Absatz effektiver Waare weniger schlank als vorher, und die rückständigen Lager der qualitativ schlechten 1880er Ernte veranlaßten einen Preisrückgang, welcher sich auf die Wintermonate übertrug und bis zum Schlusse des Jahres 1881 anhielt.

Die Mühlenindustrie, wenngleich zur Ausnutzung größerer technischer Einrichtungen auf einen umfangreicheren Betrieb angewiesen, hat sich weniger rentabel gezeigt als in den Vorjahren, einestheils weil durch die Erschwerung des Exports das Angebot im Inlande zu stark überwog, andererseits der inländischen, insbesondere der benachbarten westpreußischen Konkurrenz gegenüber noch immer nicht jene Mißstände beseitigt sind, welche, wie z. B. die theureren Frachten für schlesische Kohlen, die Produktionskosten sehr vertheuerten.

Der Holzhandel hat an Umfang zugenommen, war indeß in Bezug auf Rentabilität weniger zufriedenstellend. Zum Schlusse des Jahres wurde der Geschäftsgang ein besserer, welcher eine volle Betriebsamkeit der Schneidemühlen für längere Zeit erwarten läßt.

Die Holzspedition nimmt an unserem Platze eine immer größere Ausdehnung an; die Rentabilität wurde aber durch die sich häufenden Transportschwierigkeiten und durch unerwartete Verkehrsbeläftigung wesentlich beeinträchtigt.

Die Möbelfabrikation hat sich dagegen weit günstiger als in den Vorjahren gestaltet. Den Interessenten gelang es, durch geschmackvolle und gediegene Arbeit ihr immerhin lohnendes Absatzgebiet besonders nach Ost- und Westpreußen hin zu erweitern.

Der Spiritushandel hatte gegen die Vorjahre, sowohl was Umfang als Rentabilität des Geschäfts betrifft, weit günstigere Resultate aufzuweisen. Durch die Erweiterung der Brennereianlagen in der Umgegend hat sich auch das hiesige Geschäft stark gehoben, und die Spritfabrik war anhaltend in Thätigkeit.

Das Eisengeschäft gab insofern weniger Anlaß zu Klagen, weil ein anhaltender und größerer Export auch auf die dauernde, zum Theil durch die Spekulation beeinflußte Steigerung der Preise einwirkte. Der Absatz nach den Nachbarprovinzen weist dagegen einen entschiedenen Rückgang auf, weil die Erweiterung des Absatzgebietes, und dieses nur durch eine Vermehrung der Bahnverbindungen mit Bromberg, von Jahr zu Jahr nothwendiger wird.

Die Lederfabrikation war sehr günstig und der Absatz bedeutender als in den Vorjahren.

Ebenso hatten die Bauhandwerker mit nur wenigen Ausnahmen hinreichende Beschäftigung, während andere Gewerbe, insbesondere die Detail-Ladengeschäfte, eine Besserung der Verhältnisse nicht erkennen lassen. Der geringe Konsum ist auf die minder gewordene Kaufkraft

der Bevölkerung zurückzuführen, welche ohne Besserung ihres Einkommens sich Einschränkungen auferlegen mußte.

Ueberall macht sich der Mangel direkter Bahnverbindungen nach dem tucheler und konitzer Kreise im Norden und nach dem schubiner und wongrowitzer Kreise im Süden fühlbar, ein dringendes Bedürfniß, dessen Abhülfe im wirthschaftlichen Interesse unserer Stadt und Gegend bereits wiederholt hervorgehoben wurde.

Die Wirksamkeit der Handelskammer selbst gewinnt, wie aus den Sitzungsberichten schon ersichtlich war, immer mehr an Umfang und nimmt die Thätigkeit der Mitglieder in erhöhtem Maße in Anspruch. Aus den Berathungen der von uns durch einen Delegirten beschickten Weichselschifffahrtskommission ist die Vermehrung der Landeplätze für Flöße in der Nähe der Brahemündung zu erwähnen. Die Verhandlungen mit dem hiesigen Schifferverein betreffs Aufrechterhaltung der bisherigen Usancen sind erfolglos geblieben. Dankend müssen wir das Entgegenkommen der königlichen Eisenbahndirektion zu Bromberg unseren Anträgen und Wünschen gegenüber hervorheben. Auf den Auf den durch unsere Delegirten besuchten Eisenbahnkonferenzen zu Bromberg und Breslau wurde die Einführung drei- und viertägiger Retourbillets für bestimmte Relationen, die Erweiterung der Haftpflicht der Bahnen für deckungsbedürftige Güter, die Beibehaltung resp. Ausdehnung der Ausnahmetarife für Holz und Getreide ꝛc. durchgesetzt. Befürwortet wurde ferner eine Frachtermäßigung für außereuropäisches Holz, und auch die beantragte Verwiegung ausländischen Getreides am hiesigen Bahnhofe mittelst Dezimalwaage wurde von dem königlichen Eisenbahn-Betriebsamte und dem Hauptsteueramte bewilligt. Erfolglos blieben bisher alle Anstrengungen wegen Frachtermäßigung der schlesischen Kohlen.

In einer ad hoc berufenen Kommission hatte unser Delegierter eine direkte Schienenverbindung mit den Wasserladeplätzen in unserer Stadt beantragt. Dieser Antrag wurde aber abgelehnt und die Schienenverbindung von der Thorner Bahnstrecke ab mit Fordon projektirt. Ebenso wurde die Unterstellung der Zollabfertigungen für Holz in Schulitz, Brahnau und Brahemünde unter das hiesige Hauptsteueramt abschlägig beschieden. Genehmigt wurde dagegen die Reglementsänderung, betreffend die Flößerei auf der Warthe in Dimensionen der Netztraften.

Für die nächste Eisenbahnkonferenz in Bromberg ist eine Ermäßigung der Ueberfracht für Reisegepäck und die Verladung roher Borke ohne Bedeckung beantragt.

Außer mehreren Gutachten an das Handelsministerium, unter Anderen betreffend den Abschluß eines Handelsvertrages mit Spanien, betreffend den Markenschutz für die deutsche Papier-Industrie ꝛc., ist dem Magistrat ein Promemoria zugegangen über den Einfluß von Handel und Industrie auf die Wohnungsverhältnisse Brombergs. Den Gerichten sind Gutachten eingereicht worden: 1. über den Diskont bei Nichtinnehaltung des Zahlungsziels und 2. über Usancen im Tuchhandel.

Neben mehreren Kommissionssitzungen fanden in 1881 neun Plenarsitzungen (gegen 13 in 1880) der Handelskammer statt. Die Sachverständigen-Kommission hat in fünf Fällen besondere Gutachten über Waare ꝛc abgegeben.

Das Korrespondenz-Journal des Sekretariats hat in 1881 485 Nummern gegen 510 in 1880 aufzuweisen. (Bromb. Ztg.)

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Posen,** 12. Januar. [Schwurgericht. Urkundenfälschung im Amte; Unterschlagung amtlicher Gelder.] Unter der Anklage des zuerst genannten Verbrechens stand heute der frühere Chaussee-Aufseher Eduard Baumert aus Ziomek vor den Geschworenen. Derselbe ist beschuldigt, im Jahre 1881 als Beamter innerhalb seiner Zuständigkeit rechtlich erhebliche Thatsachen zwecks Erlangung eines Vermögensvortheils falsch beurkundet zu haben. Der Angeklagte hatte als Chaussee-Aufseher den Arbeitern, die auf seiner Strecke gearbeitet hatten, monatlich sogenannte Arbeitszettel, in welche die Anzahl der von den einzelnen geleisteten Arbeitstage einzutragen waren, auszustellen. Auf Grund dieser Zettel erhoben die Arbeiter, nachdem dieselben von der vorgesetzten Behörde beglaubigt waren, ihre Arbeitslöhne. Der Angeklagte, der im Wesentlichen geständig war, machte heute folgende Angaben: Im Monate März hätten auf seiner Strecke drei Arbeiter: Michalak, Rosin und Komorowski je 21 Tage gearbeitet. Da Michalak ihm mitgetheilt, daß sie noch für zwei Arbeitstage im Februar Bezahlung zu fordern hätten, hätte er in die Arbeitszettel für den März für jeden 21 Arbeitstage eingetragen. Unter die auf den Arbeitszetteln befindlichen Quittungen hätte er von Komorowski für alle Arbeiter die üblichen Handzeichen setzen lassen und hätte sich demnächst mit Michalak zwecks Abhebung der 69 M. — der Lohn für einen Tag beträgt 1 M. — zur Kasse begeben. Nach Empfang des Geldes habe Michalak die ihm zukommenden 21 Mark zurückbehalten, ihm sodann den Rest eingehändigt, damit er den Anderen die Löhne auszahle. Er habe jedoch dem Rosin nur 18, dem Komorowski nur 19 M. übergeben, also 11 M. für sich zurückbehalten, und zwar weil er zu jener Zeit in Geldverlegenheiten gewesen sei. Später habe er dann dem Michalek 2, dem Rosin 5, dem Komorowski 4 M. nachgezahlt. Michalek bestritt als Zeuge namentlich, daß er dem Angeklagten mitgetheilt, sie hätten für Februar noch Arbeitslöhne für 2 Tage zu fordern. Er habe ihm zwar gesagt, daß er für einen Tag im Februar noch keinen Lohn erhalten hätte. Wegen dieser Forderung sei er aber dann noch im Februar befriedigt worden. Rosin gab an, daß er im März 21½ Tage gearbeitet hätte. Als ihm der Angeklagte nur 18 M. gegeben, habe er seine Mehrforderung geltend gemacht, worauf der Angeklagte ihn gebeten, ruhig zu sein, da er die Forderung auf den nächsten Arbeitszettel setzen werde. Komorowski bekundete, daß er im März 19½ Tage gearbeitet; er bestritt, für sich und seine Mitarbeiter unter die Quittungen auf den Arbeitszetteln Handzeichen gemacht zu haben. Der Staatsanwalt v. Oertzen beantragte, den Angeklagten des Eingangs erwähnten Verbrechens, Justizrath le Viseur beantragte als Vertheidiger, denselben nur einer einfachen Unterschlagung unter Annahme mildernder Umstände für schuldig zu erklären, denn die gedachten Arbeitszettel seien nicht für öffentliche Urkunden anzusehen; auch habe der Angeklagte bei Ausstellung derselben noch nicht die Absicht gehabt, sich später durch dieselben einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der einfachen Unterschlagung unter Annahme mildernder Umstände und des eben erwähnten Amtsverbrechens schuldig, verneinten jedoch den Umstand, daß derselbe sich durch die Urkundenfälschungen einen Vermögensvortheil habe verschaffen wollen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu einer Gefängnißstrafe von 7 Monaten.

Ebenfalls wegen eines Amtsvergehens hatte sich der frühere Magistrats-Kassen-Bote Wilhelm Rieck von hier zu verantworten. Demselben legt die Anklage zur Last, Ende 1880 und Anfang 1881 zusammen 1943 M. und außerdem am 2. Mai 1881 im Ganzen 5273,28 M. unterschlagen und zur Verdeckung dieser Unterschlagungen unrichtige Beläge den betr. Kassenbeamten vorgelegt zu haben. Die vorliegende Sache hat seiner Zeit in Posen gerechtes Aufsehen gemacht. Bekanntlich wurde der Angeklagte, nachdem er am 2. Mai die 5273,28 Mk. unterschlagen hatte, demnächst geflüchtet war und die genannte Summe bis auf ungefähr 600 Mk. innerhalb eines Zeitraums von etwa 6 Wochen in Breslau und Berlin verjubelt hatte, gefaßt und unter Anklage gestellt. Der Angeklagte war heute im vollen Umfange geständig. Bezüglich der vor dem 2. Mai 1881 verübten Unterschlagungen machte derselbe folgende Angaben: Ihm seien täglich sogenannte Lieferzettel, auf denen die Personen, von denen Geld einzukassiren war, notirt waren, eingehändigt worden nebst den quittirten Rechnungen für diese Personen. Die einkassirten Summen hätte er in die Lieferzettel eintragen und allabendlich das Geld, die unerledigten Rechnungen und den Lieferzettel abliefern müssen. Die Unterschlagungen vor dem 2. Mai — es sind 5 Fälle — seien nun auf die Art bewirkt und verdeckt worden, daß eingenommene Gelder erst einige Zeit nach ihrer Einkassirung auf die Lieferzettel gesetzt und abgeliefert seien. Er gestehe nun ein, in den Lieferzetteln falsche Thatsachen beurkundet und dadurch zugleich bewirkt zu haben, daß in den Kassenbüchern die unterschlagenen Summen später als eingezogen gebucht seien, als sie in Wahrheit von den Schuldnern gezahlt worden. Am 2. Mai seien derartige Manipulationen nicht vorgenommen. An diesem Tage habe er 5273,28 Rm. eingenommen und diese ganze Summe nicht zur Kasse abgeliefert, vielmehr unterschlagen und demnächst die Flucht ergriffen. Der Angeklagte bestritt aber, daß er ein Beamter sei. Die Geschworenen sprachen ihn des erwähnten Amtsverbrechens in 6 Fällen unter Annahme mildernder Umstände schuldig; der Gerichtshof verurtheilte ihn zu einer Gesammtstrafe von 3 Jahren 6 Monaten Gefängniß, erachtete jedoch hiervon 3 Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt.

Briefkasten.

F. in B. Wir bitten um Einsendung eines Berichtes von nicht zu großem Umfange.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 14. Januar. Im Waarenhandel haben wir für die vergangene Woche über ein lebhaftes Geschäft in Hering zu berichten und fanden auch bemerkenswerthe Umsätze in Schmalz und Petroleum statt, der Abzug war befriedigend.

Fettwaaren. Baumöl fester in Folge der Nachricht aus Malaga, daß wegen Trockenheit wenig Aussicht auf eine gute Olivenernte vorhanden ist, Gallipoliöl 41 M. tr. zu notiren, anderes Italienisches 40 M. tr. gef., Malaga 39 M. tr. bez., 39,50 M. gef., Corfu und Zante 37,50 M. tr. bez., 38 M. gef., Speiseöl 63—70 M. tr. nach Qualität gef., Baumwollensamenöl 31 M. verst. gef., Palmöl fest, Lagos 35 M., old Calabar 34 M. verst. gef., Palmkernöl 28,50 M. verst. gef., Cocosnußöl matter, Cochin 34 M., Ceylon in Oxhoften 32 M., in Pipen 30,50 Mark verst. gef., Talg steigend, in London ist australischer Talg um 3—3½ M. höher gegangen, Russisch gelb Lichten- 45 M. fest gehalten, Seifentalg knapp und nicht unter 45,50 M. käuflich, australischer 42—43 M. versteuert gehalten. Olein, Petersburger Newsky 35,50 M. verst. gef., inländischer 29,50—31 M. nach Qualität gef. Schweineschmalz war anfangs, in Folge einer Steigerung in Newyork, für den Konsum gut gefragt und höher bezahlt, bei Schluß war es damit wieder matter, die Zufuhr betrug 844 Zentner, vom Transito-Lager hatten wir einen Abzug von 1425 Ztr., Wilcox und andere Ia. amerikanische Marken 57—57,50 M. tr. bez., Wilcox und Fairbank bei Schluß 57 M. transf. bez., amerikanischer Speck behauptet, long backs 57 M. verzollt gef., short clear 53,50 M. verzollt bez. u. gef. Thran behauptet, Berger Leber- brauner 58 M., blanker 72 M. per Tonne versteuert geford., blanker Medizinal- 79 M. bez., 80 M. gef., heller Kopenhagener Robben- 35,50 M. per Zentner versteuert bez., 36 M. gef., Schottischer 30—31 M. per Tonne gef.

Petroleum. In Amerika gingen die Preise um ⅛ c. zurück und waren auch die diesseitigen Märkte eine Kleinigkeit matter. Hier ist das Geschäft etwas schwächer geworden und beschränkte sich dasselbe auf kleinere Ankäufe für den Bedarf. Loko 8,25—8,20 Mark transito bezahlt.

Der Lagerbestand war am 5. Januar d. J.	28,221 Brls.
Angekommen sind per Bahn	280 „
	28,501 Brls.
Expedirt vom 5. bis 12. Januar 1882	2889 „
Bestand am 12. Januar 1882	28,221 Brls.

gegen gleichzeitig in 1881 39,674 Brls., in 1880 9141 Brls., in 1879 11,491 Brls., in 1878 9132 Brls., in 1877 21,128 Brls., in 1876 18,498 Brls. und in 1875 12,104 Brls.

Der Abzug vom 1. bis 12. Januar betrug 8007 Barrels gegen 6580 Brls. in 1881, 6264 Brls. in 1880 und 4786 Brls. in 1879.

Erwartet wird noch 1 Schiff mit 2742 Brls.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

		1882 Barrels	1881 Barrels
Stettin	am 12. Januar	28,354	42,088
Danzig	„ —. „	—	—
Bremen	„ 5. „	550,336	587,189
Hamburg	„ 5. „	82,903	112,487
Antwerpen	„ 5. „	341,505	128,243
Rotterdam	„ 5. „	45,711	35,492
Amsterdam	„ 5. „	88,231	84,163
	Zusammen	1,137,040	989,653

Kaffee. Die Zufuhr betrug 1319 Ztr, vom Transito-Lager gingen 1001 Ztr. ab. Auch in der verflossenen Woche verlief das Geschäft sehr stille bei unveränderten Preisen. Notirungen: Ceylon Plantagen 95 bis 115 Pf., Java braun bis fein braun 110—120 Pf., gelb bis fein gelb 90—100 Pf., blaß gelb bis blank 78—93 Pf., grün bis fein grün 75—85 Pf., fein Campinos 60—62 Pf., Rio, fein 54 bis 57 Pf., gut reell 52—54 Pf., ordinär und Santos 42 bis 48 Pf. transito.

Reis. Das Geschäft darin beschränkte sich auf kleine Bedarfsankäufe und war auch der Abzug nur schwach. Wir notiren: Kadang und ff. Java Tafel- 28—30 M., ff. Japan und Patna 19—21 M., Rangoon und Tafel- 16—17 M., Rangoon und Arracan, gut 14 bis 14,50 M., ordinär 11 bis 13 M., Bruchreis 9,50—10,25 M. transf.

Südfrüchte. Rosinen behauptet, neue Eleme 27 M. tr. bez. 27,50 M. gef., alte 24,50 M. tr. gef., Korinthen unverändert, neue 23—24 M., alte 22 M. transf. gef., Mandeln stille, süße Palma, Girgenti und Bari 93 M., süße Avola 105 M., bittere 93—96 M. verst. geford.

Gewürze. Pfeffer fester, Singapore 79 M. verst. bez. u. gef., Piment unverändert, 67,50—68 Mark versteuert gef., Cassia lignea 72 M. verst. bez., Lorbeerblätter, stielfreie 19 M., Cassia flores 90 Pf., Macis-Blüthen 2,60 M., Macis-Nüsse 3—3,50 M., Canehl 2,20 bis 3,30 M., Cardamom 9,25—10,25 M., weißer Pfeffer 1,05 M., Nelken 1,45 M., Bengal Ingber 55 Pf. gefordert. Alles versteuert.

Zucker. Rohzuckern sind fester, gekauft wurden 15,000 Ztr. I. Produkte zu 31,50—32,30 M., die Campagne wird schneller beendigt werden, als man bisher erwartete, weil die Rüben in Folge der abnormen Witterung stark gelitten haben. Raffinirte Zuckern erfreuen sich einer lebhaften Nachfrage auch für das Ausland und wird besonders auch auf Lieferung vielfach gekauft.

Syrup unverändert, Kopenhagener 19 M. tr. bez., 19,50 M. gef. Englischer 17 bis 19 M. transf. nach Qualität gef., Candis 12—13 M. gef., Stärke-Syrup 13,75 M. gef.

Hering. Von Schottland hatten wir einen kleinen Import von 23 Tonnen. Das Geschäft in Schotten hat seit unserem letzten Bericht einen lebhaften Charakter angenommen, es zeigte sich sowohl am Platze als auch von auswärts rege Kauflust und haben größere Umsätze stattgefunden, die Tendenz des Marktes schließt fest und die Preise sind steigend. Crown- und Fullbrand 40,50—41 M. transf. bez., 41 Mark gef., ungestempelter Vollhering 37—39 M. tr. gef., Matties Crownbrand 34,50 bis 35,00 M. tr. bez., Mixed Crownbrand 32,50—34 M. tr. nach Qualität bez., Ihlen Crownbrand 31—31,50 M. tr. bez., auf Lieferung per März 31.75 M. tr. bezahlt, per April 32 M. transf. bez., Holländischer Hering Voll 36—45 M. transf. nach Qualität gef., Ihlen 32 M. transf. bezahlt. In französischem Hering war das Geschäft ebenfalls belebt und wurden für Matties 30—31 M. tr. nach Qualität und Packung bezahlt, neue Zufuhren davon sind nicht eingetroffen. In Norwegischem Fetthering machte sich mehr Frage bemerkbar, die Umsätze bleiben indeß noch beschränkt und Preise unverändert. Kaufmanns- 27—30 M., groß mittel 32—34 M., reell mittel 27—30 M., mittel 18—22 M., klein mittel 14—16 M. und Christiania 11—12 M. tr. nach Qualität und Packung bez. u gef. Bornholmer Küstenhering 29 M. tr. gefordert. Der Wochenabzug von allen Gattungen war lebhaft, mit den Eisenbahnen wurden vom 4. bis 11. ds. 4139 To. versandt, mithin vom 1. bis 11. ds. 6295 To., gegen 6948 To. in 1881, 4077 To. in 1880, 6528 To. in 1879, 7045 To. in 1878, 5173 To. in 1877, 9561 To. in 1876, 11,217 To. in 1875 und 11,334 To. in 1874 in fast gleicher Zeit.

Steinkohlen. In Englischen Kohlen ruht das Geschäft fast ganz, die Preise behaupten sich aber fest. Große Westhartley 54—57 M., große Schotten 50—52 M., Nuß- und Schmiedekohlen 46 bis 50 M., Small 37 bis 40 M. gef., Englischer Schmelz-Coaks 46—49 M. gef., Schlesische und Böhmische Kohlen ohne Veränderung.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Benjamin Schoen** zu Posen, Alter Markt Nr. 55, ist heute Vormittags 10¾ Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Verwalter: Gerichtssekretär a. D. **Friedrich Koenig** hier.

Offener Arrest mit Anzeigefrist, sowie Anmeldefrist

bis zum 28. Februar 1882.

Erste Gläubigerversammlung

am 14. Februar 1882,

Vormittags 10 Uhr.

Prüfungstermin

am 11. März 1882,

Vormittags 10 Uhr,

im Zimmer 5 des Amtsgerichtsgebäudes am Sapiehaplatz hier.

Posen, den 16. Januar 1882.

Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gutsbesitzers **Wilhelm Klünder** aus **Radoliner Kalkofen** wird heute

am 13. Jan. 1882,

Vormittags 10 Uhr,

das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufman **H. R. Maske** zu **Czarnikau** wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind

bis zum 1. März 1882,

Vormittags 10 Uhr,

bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 3. Febr. 1882,

Vormittags 10 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 13. März 1882,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache im Besitze haben oder zur Konkursmasse Etwas schuldig sind, wird aufgegeben Nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen, oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis

zum 31. Jan. 1882

Anzeige zu machen.

Czarnikau, den 13. Jan. 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in **Bednary** unter Nr. 4 belegene, den **Franz** und **Rosalie** geb. **Weznerowicz, Strzyzewski**schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 6 Hekt. 25 Aren 20 Qstb. der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 48 M. 72 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 48 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangs-Vollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am Donnerstag,
den 16. Februar 1882,

Vormittags um 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. I versteigert werden.

Pudewitz, den 16. Dezbr. 1881.

Königl. Amts-Gericht.

12,000 Morgen
an Eisenbahnen und Chaussee'n belegenen **Rübenbodens I. Classe** in der Nähe von 4—5 Zuckerfabriken sind auf eine längere Reihe von Jahren, ohne Inventar, **im Ganzen zu verpachten.** Das nothwendige Betriebskapital dürfte 1 Million Mark erfordern. — Offerten sub **J. B. 9369** befördert **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

Die im Staatsbahn-Nachbartarif zwischen den Stationen der Direktionsbezirke **Berlin** und **Breslau** vom 1. Oktober 1881 und im Stettin-Schlesischen Verbandtarife vom 1. Januar 1880 nebst Nachträgen enthaltenen Ausnahmesätze für Blei und Zink, sowie für bleiische und zinkische Produkte nach **Swinemünde** finden bis auf Weiteres auch auf Sendungen Anwendung, welche nicht länger als drei Monate in **Stettin** gelagert haben und demnächst von Neuem nach **Swinemünde** expedirt werden, und zwar so, daß für die Strecke ab **Stettin** nur die Differenz zwischen den für **Stettin** und **Swinemünde** in vorbezeichneten Tarifen enthaltenen Ausnahmesätzen für Zink 2c. erhoben wird.

Für die Dauer der Lagerung wird die Haftpflicht seitens der Eisenbahn nach Maßgabe des Betriebs-Reglements mit Ausschluß der Garantie gegen Feuersgefahr übernommen.

Breslau, den 12 Januar 1882

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn
als geschäftsführende Verwaltung.

Bekanntmachung.

An der hiesigen städtischen Landwirthschaftsschule sollen zu Ostern d. J. zwei neue Lehrer angestellt werden, nämlich:

a) ein Lehrer mit der Berechtigung für beschreibende Naturwissenschaften, speziell in der Chemie,
b) ein Lehrer mit facultas in den philologischen Fächern.

Das jährliche Gehalt beträgt ad a 2200 Mark, ad b 1800 Mark.

Einer der neuanzustellenden Lehrer soll die Ertheilung des Turnunterrichts übernehmen, wofür eine besondere Remuneration von 300 M. jährlich dauernd gewährt wird.

Bewerbungen sind bis zum 5. Februar d. J. unter Anschluß der Zeugnisse an uns zu richten. Die Befähigung zur Ertheilung des Turnunterrichts ist durch ein Zeugniß der Königlichen Turnlehrer Bildungs-Anstalt in Berlin nachzuweisen.

Samter, den 5. Januar 1882.

Der Magistrat.

Pferde-Auktion!

Donnerstag den 19. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, werde ich die zur J. Kratochwill'schen Konkursmasse gehörigen **sechs Gespanne** (3 Paar Steiermarker, 2 P. Dänen, 1 P. Hannoveraner) auf dem Hofe des Mühlen-Etablissements, Mühlenstraße 42, öffentlich versteigern.

Ludwig Manheimer,
Konkursverwalter.

Versteigerung.

Mittwoch, den 18. Januar, 1882, Vormitt. 11 Uhr, werde ich in Kiszewo

eine Kuh, verschiedene mahagoni Möbel, einen Frauenmantel, einen schwarzen neuen Herrenanzug, ein schwarz seidenes Kleid

öffentlich gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigern.

Scholz,
Gerichtsvollzieher in Obornik.

Der am 19. d. Mts. in Górka anstehende

Verkaufstermin

ist **aufgehoben.**

Samter, den 16. Januar 1882.

Dürbaum,
Gerichtsvollzieher.

Gasthofs-Verkauf.

Meinen in Miloslaw am Markt, Ecke, belegenen Gasthof nebst Garten und Kegelbahn bin ich Veränderungshalber willens sofort zu verkaufen.

F. Neumann, Gasthofsbesitzer.

8 Morgen guten Ackers nebst Wohnhaus und Stall in Obrzyca bei Posen belegen, sind zn verpachten oder auch zu verkaufen im Comtoir **A. Krzyżanowski**, Sandstraße 10 in Posen.

130 fette Lämmer,
Cotswolds, 8½ Monat alt, im Durchschnitt 70 Pfund schwer, stehen zum Verkauf in **Snieciska** bei Santomischel.

Pr. Lottr.-Loose 4. Klasse Orig. ½ ½ M. 150, ¼ 72, in Anth. ⅛ 30, 1/16 15, 1/32 8, 1/64 4 M. empf. das erste und älteste Lotterie Comtoir (gegr. 1843) von **Schereck, Berlin,** Friedrichsstraße 59.

Sitzung

der Stadtverordneten zu Posen
am Mittwoch, den 18. Januar 1882,
Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Berathung:

1. Wahl der Abgeordneten und deren Stellvertreter zum Provinziallandtage.
2. Feststellung der Submissions-Bedingungen bei Vergebung von Neubauten und den jährlichen Reparaturarbeiten in der städtischen Verwaltung.
3. Bewilligung der Mehrausgaben für Titel I Nr. 6 des Etats für das Feuerlöschwesen.
4. Entlastung der Deposital-Fonds-Rechnung pro 1879/80.
5. Antrag des Magistrats auf Erhebung des vorbehaltenen Zuschlags von 6 Prozent der Staats-Einkommensteuer pro 1881/82.
6. Bewilligung der Kosten zur Erweiterung des Straßenwasser-Rohres in der Klosterstraße.
7. Bewilligung der Restausgaben für den Theater-Neubau.
8. Wahl von zwei Waisenräthen.
9. Antrag des Stadtverordneten Brodnitz auf Abänderung des § 4 der Geschäftsordnung für die Stadtverordneten der Stadt Posen vom 14. Juli 1874.
10. Vergebung des auf den Straßen und Plätzen zusammengekehrten Düngers pro 1. April 1882 bis ultimo März 1883.
11. Bewilligung der Mehrkosten zur Anschaffung von gummirten Hanfschläuchen.
12. Bewilligung der Kosten zur Erweiterung resp. Neuanlage der städtischen Feuerwehr-Telegraphie.
13. Persönliche Angelegenheiten.

Oels-Gnesener-Eisenbahn.

Die **Bahnhofs-Restauration** zu **Koschmin** soll zum 1. Juli 1882 anderweit verpachtet werden. Kautionsfähige Bewerber wollen ihre Offerten mit der Aufschrift: „Pachtgebot auf Bahnhofsrestauration Koschmin" bis zum **26. Januar 1882** an uns einreichen. Die Verpachtungs-Bedingungen können in unserem Zentralbureau zu **Breslau**, Museumstraße 7, eingesehen oder für 50 Pf. bezogen werden; auch erfolgt portofreie Zusendung gegen Einsendung von 70 Pf. **Direktion.**

Am 15. Januar d. J. tritt zum Tarif für Oberschlesische Steinkohlen von der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn nach Stationen der Posen-Kreuzburger Eisenbahn ein Nachtrag V. in Kraft, welcher neue direkte Frachtsätze für die Haltestelle Brunow der Posen-Kreuzburger Eisenbahn enthält. Druckexemplare des Nachtrags sind auf den Verbandstationen zu haben.

Breslau, den 14. Januar 1882. — VI. 91.

Direktion der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft
als geschäftsführende Verwaltung.

SCHWEIZERPILLEN APOTHEKER RICH. BRANDT'S — R. Brandt

Nach übereinstimmenden Urtheilen einer großen Reihe angesehener **schweizer, deutscher und österr. pract. Aerzte** und vieler **medicinischen Fachschriften** haben sich die von **Apotheker Rich. Brandt in Schaffhausen** aus **Schweizer Medicinalkräutern** bereiteten Schweizerpillen durch ihre glückliche Zusammensetzung, ohne jegliche, den Körper schädigenden Stoffe in allen Fällen, wo es angezeigt erscheint, eine **reizlose Oeffnung** herbeizuführen, **Ansammlungen** von **Galle** und **Schleim zu entfernen**, das **Blut zu reinigen**, sowie den **ganzen Verdauungsapparat** neu zu beleben und zu **kräftigen** als ein **reelles, sicheres, schmerzlos wirkendes** billiges **Heilmittel bewährt**, welches Jedermann empfohlen zu werden verdient.

Man verlange ausdrücklich **nur Apoth. Rich. Brandt's Schweizerpillen**, welche nur in Blechdosen enthaltend 50 Pillen à M. 1.— und kleineren Versuchsdosen 15 Pillen à 35 Pf. abgegeben werden. ☞ Jede Schachtel **ächter Schweizerpillen** muß nebenstehend angeführtes Etiquett, das weiße Schweizerkreuz im rothen Grund darstellend und mit dem Namenszug des Verfertigers versehen, tragen

Prospecte, welche u. A. auch zahlreiche Urtheile aus Fachkreisen über ihre Wirkungen enthalten, sind in den nachverzeichneten Apotheken **gratis** zu haben.

Hauptdepôt für die Provinz Posen: Radlauer's Rothe Apotheke; ferner in den Apotheken zu Posen: Dr. Wachsmann, Apotheker Kirschstein, Markt 75; Kosten, Ostrowo, Adelnau, Margonin, Schrimm Apotheker Guse, Schwerin a. W. Adler-Apotheke, Birnbaum, Rawitsch, Pleschen, Schneidemühl, Zirke, Xions, Schubin.

Neues Attest von **Fr. Adelina Patti**,
nachdem sie

Leichner's Fettpuder

während eines Jahres angewendet:

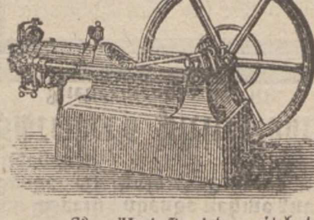
„Nicht allein wundervolle Güte, sondern auch wohlthuendste Wirkung auf die Haut zeichnet **Leichner's Fettpuder** aus, dessen ich mich stets und ausschließlich bediene. **Adelina Patti.**"

Allein preisgekrönter, festsitzender Ball-, Salon- und Tagespuder, macht die Haut zart und weiß. — Vor ähnlich klingenden Nachahmungen wird dringend gewarnt! Man kaufe nur **Leichner's Fettpuder** in verschlossenen Dosen mit Schutzmarke.

Zu haben in der Fabrik Berlin, Schützenstr. 31, und in allen guten Parfümeriehandlungen.

L. Leichner, Parfümeur, Chemiker und Lieferant der Kgl. Hoftheater Belgiens.

Otto's neuer Gasmotor



von ½ bis 20 Pferdekraft
(Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz)
wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft**, Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.

Cotillon- Gegenstände, Touren, Orden, Mützen, Masken, Attrapen etc, empfiehlt die Fabrik von **Gelbke & Benedictus**, **Dresden.**

Illustrirte Preiscourante gratis und franco.

Kaiserlich Deutsche Post.

Norddeutscher Lloyd.
Postdampfschifffahrt von **BREMEN** nach **AMERIKA.**

Directe Billets nach dem Westen der Verein. Staaten.

BREMEN — BALTIMORE
BREMEN — NEW-YORK
BREMEN — NEW-ORLEANS

Wegen Passage wende man sich an die **Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen.**

Hermann Laass & Co.,

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen,
Magdeburger Wagenbau-Anstalt und Eisengießerei
Neustadt-Magdeburg

empfehlen ihre **als Spezialität** anerkannt gut gearbeiteten und leichtzügigen

Drillmaschinen in jeder Spurweite und Reihenzahl, sowie alle anderen im landwirthschaftlichen Maschinenfache existirenden Maschinen neuester Konstruktion.

Bedeutende Leistungsfähigkeiten der Maschinen garantiren.

Centesimal-Brückenwaagen
Dezimal-Viehwaagen
Rübensteuer-Waagen
Dezimal-Brückenwaagen
in allen Größen und zu jeder Tragfähigkeit aus bestem Material gefertigt unter Garantie der größten Dauerhaftigkeit mit gesetzl. vorgeschriebener Abstellvorrichtung.

Kataloge werden gratis und franco versandt.

☞ Eisenkonstruktionen ☜

zu Stall- und allen anderen Bauten werden unter Garantie solide und billigst ausgeführt; Zeichnungen und Anschläge gratis.

Außerdem empfehlen vorzügliche

Breit-Dreschmaschinen, Roßwerke, Schroot-Mühlen, Häckselmaschinen für Kraft- und Handbetrieb, sowie alle landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe.

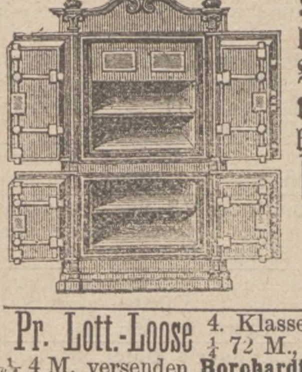
Bau-Maschinen-Stahl und Hartguß, sowie bestes Schmiedeeisen und alle Sorten Schaare.

Neues deutsches Reichspatent Nr. 16172.

Ringel-Walzen, ganz von Eisen, mit rotirenden Ringen.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf bei Halbau N.-S.

Gebr. Glöckner.



Feuer- und diebessichere Kassenschränke und **Cassetten,** letztere auch zum Einmauern, **Viehwaagen** und **Dezimalwaagen** empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski,
Schuhmacherstr. 17.

Pr. Lott.-Loose 4. Klasse 20. Januar—4. Februar **Originale** 1/1, 1/2, 1/4 72 M., **Antheile** ⅛ 30 M., 1/16 15 M., 1/32 7,50, 1/64 4 M. versenden **Borchardt Gebrüder**, Berlin W. Friedrichstr. 61.

Wegen vollständiger Aufgabe eines **Buchbindergeschäftes** sind sogleich billig zu verkaufen: eine neue **Beschneidemaschine**, neuester Konstruktion, **eine Pappenscheere, Pressen, Schriften, Filetten 2c.** Zu erfahren bei

Ludwig Staniewicz,
Schwiebus.

Versende **franco** p. Post geg. Nachnahme ein ca. 10 Pfund schweres Faß mit frischen **gebratenen Heringen,** a. Delikatesse marinirt, zu 3 M. 50 Pf. u. mit fein. **delik. Salzheringen** v. 81er Herbst, ca. 55 Inhalt, zu 3 M. **P. Brotzen, Cröslin, R.-B. Stralsund.**

Pa. Whitstable natives,
fr. lebende **Hummern, Zander, Hechte, Karpfen** empfehlen

W. F. Meyer & Co.

Bergmann's
Theerschwefel-Seife
bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie **unbedingt** alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt **in kürzester Frist** eine **reine, blendendweiße Haut.** Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker **Dr. Wachsmann,** Posen, Breslauerstraße, sowie Apotheker **Jasinski.**

Neu! Neu!

Benzin-Leuchter.

Ersatz für Stearinlichte.
Sparsam und gefahrlos.
Hochfein vernickelt, empfiehlt zu billigsten Preisen das Magazin für **Haus- und Küchengeräthe** von

Michaelis Basch.

Heringe, Reis, Amer. Schmalz und **Speck**
offeriren
En-gros En-gros
J. Busch & Co.,
Posen, Sapiehapl. 3.

Gegenwärtig mit dem Satz des Inseratentheils zum

Posener Adreßbuch

beschäftigt, machen wir das geschäftstreibende Publikum ergebenst darauf aufmerksam, daß in Folge eines zahlreicheren Abonnements das Buch in einer wesentlich größeren Auflage als früher erscheint und demnach

Inserate

durch dasselbe die wirksamste Verbreitung finden. Aufträge werden erbeten und bis auf Weiteres entgegengenommen.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Paul Liebe. DRESDEN. 11 Mal prämiirt, zuletzt Sydney 1879; London und Frankfurt a. M. 1881.

Neuheit:

Liebe's Diastase-Extract,

Verdauungsextract für stärkemehlhaltige Speisen. Dieses wohlschmeckende Präparat aus dem gekeimten und getrockneten Gerstenkorn durch sorgsame Maischung gewonnen, im Vacuum eingedampft und daher das Eiweiß und die gesammte aktive Diastase des Keimlings enthaltend, hat die Eigenschaft, Mehlspeisen jeder Art bei gleichzeitigem Genusse sehr schnell **löslich** d. i. **aufnahmefähig** zu machen. Dem bekannten Malzextrakt nahestehend, aber dasselbe an Wirksamkeit übertreffend, ist seine Verwendung sowohl bei den **Leiden der Respirationsorgane**, als bei **Verdauungsschwäche angezeigt.** Flaschen zu 300 g. M. 1,00, 180 g. M. 0,60. Depot **Radlauers** Rothe Apotheke.

Die vortheilhafteste Presshefe

mit mehrfach wirkender Gährkraft gegen andere sonst gebräuchliche Presshefe, ungleich haltbar mit schöner Farbe und gleichmässiger Triebkraft empfiehlt mit Schutzmarke in beliebiger 1 Pfd. Packung oder Beutel

zu 60 Pfennige à 1 Pfund.

Die Presshefefabrik von **Herm. David, Berlin,** Oranienstr. 8. Proben werden a 1 Kilo an Händler u. Bäcker u. Conditoren gern gratis gesandt. Jeder Posten Hefe wird stets prompt effectuirt, grösste anerkannte Leistungsfähigkeit. Niederlagen werden an sichere Fachleute gern vergeben.

Ga hof zum goldenen Reh ist der Dung von sofort zu vergeben.

Zu kaufen gesucht 12—15 Mille Ziegel. Off. abzugeben Gr. Gerberstr. und Breitestr. Ecke im Cigarrengeschäfte bei Schleh.

Buchführung.

Brieflichen Unterricht zur praktischen und gründl. Erlernung der einfachen und doppelten (ital.) Buchführung ertheilt

Speckmann,

Pro.-Lehrer f. kaufm. Wissensch. in **Conitz W./Pr.**

Brief 1 n. Einsend. einer 10Pfg.-Marke gratis.

Honorar gering!

Balltoilette, Kinderanz., sowie sämmtl. Damenschn.-Arb. in und außer d. Hause, sauber u. billig gefertigt, zu erfr. **Schützenstr. 21,** IV. b. Klein.

Associé-Gesuch.

Zur Ausbeutung eines **größeren Waldkomplexes** (2000 Dissatinen Hochwald) im Gouvernement Mohilew wird ein **Theilnehmer** gesucht. Flößbarer Fluß in der Nähe. **Kaufpreis äußerst niedrig.** Sonstige Bedingungen sehr vortheilhaft. **Großer Gewinn verbürgt.** Offerten werden unter **J. K.** postlagernd **Greiz,** Sachsen erbeten.

Künstliche Zähne werden schmerzlos eingesetzt. Plomben ꝛc.

St. Przybylski, St. Martin 4.

Klinik vom Staate konzessionirt

zur Aufnahme und Behandlung für

Haut- u. Geschlechtskranke

Breslau, Kaiser-Wilhelmstr. 6,
Sprechst.: Vorm. 4—8, Nachm. 5—6,
In der Wohnung: Gartenstr. 33a.
Vrm. 10—12, Nchm. 2—4, a. Sonntg.

Dr. Hönig, **Spezialarzt und Dirigent.**

Briefl. Aufr. erhalten Antwort.

---

2 gut möblirte Zimmer

sind Mühlenstr. Nr. 19, I. Etage sofort oder auch später zu verm.

Sandstr. 2 Remise und Lagerkeller zu vermiethen.

Schuhmacherstraße 19 sind

Getreideböden

zu vermiethen.

M. Glückmann Kaliski,
Breitestraße 8.

Petriplatz 1 ist die 2. Etage, enthaltend Balkon, 5 Z., Mädchenst., Küche und Nebengelaß, v. 1. April ab zu vermiethen. Preis 950 M.

Hohe Gasse 3 ist eine Wohnung, Hochparterre, von 3 Stuben, Kabinet, Küche, Zubehör, sofort oder später zu vermiethen. (Front Wiener St.)

H. Schneider.

Wohnungen, Bergstr. Nr. 5, vom 1. April 4 Zimmer im I. St., 4 Zimmer im II. St., 2 Zimmer im III. Stock zu vermiethen.

Wohnungen, St. Martin Nr. 75, vom 1. April 4 Zimmer im II. St., 3 Zimmer im III. St., 2 Zimmer im III. Stock zu vermiethen.

Friedrichsstr. 22, eine Treppe l., ist ein gut möbl. Zimmer zu verm.

Wallischei 73 sind Wohnungen von 2 resp. 3 Zimmer, Küche, sofort oder 1. April zu vermiethen.

Ein möbl. Zimmer mit Kabinet wird gesucht. Offerten unter S. 20 in der Exped. der Pos. Ztg.

In **Tilsner's Hotel,** Friedrichsstraße 30, ist **vom 1. April ab der Eckladen mit angrenzender Wohnung** und ein kleiner Laden sofort zu vermiethen.

Markt 73

ein Laden nebst Wohnung vom 1. April zu vermiethen.

Zwei Zimmer u. Küche, 3. Etag **Berlinerstr. 10** zu vermiethen.

Für mein **Kurzeisen- u. Kurzwaarengeschäft** suche einen

jüdischen Lehrling

per sofort.

D. Lewek, Grätz.

Für die Bewirthschaftung meines im Kreise Gnesen gelegenen Guts **Owieczki,** wünsche ich zum 1. Juli cr. einen erfahrenen, leistungsfähigen

Inspektor

zu engagiren, dessen Frau zur Führung der inneren Wirthschaft befähigt. Kenntniß der polnischen Sprache erforderlich.

Ad. Güterbock,
Charlottenburg, Marchstr. 1

Einen Laufburschen sucht
Magnus Warschauer.

Zur Führung eines nicht zu großen Haushalts oder fürs Geschäft, sucht eine **junge Dame,** mos., per 1. April Stellung. Adr. E. F. 100. postlagernd.

Einen Laufburschen verlangt
J. Sobecki,
Markt 8.

Ohne Gehalt

suche Stellung als Aufsichtsbeamter in Forst oder Landwirthschaft. Gütige Offerten unter J. U. niederzulegen in der Exped. d. Zeitung.

Ein Vorschnitter

mit guten Zeugnissen, wünscht eine Stelle zum Frühjahr, Leute nach Belieben der Herrschaft werbe ich an. Adr. **G. Huhn** in Guschterholländer bei Guscht, Kreis Friedeberg N. M.

Einen **tüchtigen Buchbindergehilfen** zum sofortigen Antritt verlangt **R. Galle,**
Wilhelmsstr. 28.

Für ein **Manufaktur- und Kurzwaaren-Geschäft** in einer Kreisstadt der Provinz Posen, wird zum **sofortigen** Antritt ein **junger Mann** gesucht, der mit der Branche vertraut und beider Landessprachen mächtig ist. Reflektanten wollen sich **persönlich** vorstellen bei **Naphtaly & Hamburger** in Posen.

Durch den Königl. Distrikts-Kommissar **Willich** in **Rawitsch** kann ein **Bureaugehülfe,** welcher auch polnisch spricht, militärfrei u. fleißig ist, nachgewiesen werden.

Einen tüchtigen

zweiten Beamten

sucht

Dom. Wierzchoslawice
bei Argenau.

Ein sehr anständ., deutsch., energischer, d. poln. Sprache mächtig.

Wirthschafts-Inspektor,

32 Jahre alt, sehr solide, wünscht vom 1. April oder 1. Juli cr. anderw. Engag. mögl. selbstst. od. auf einem Nebengute. Gef. Off. unt. **B. N.** Exped. d. Ztg.

Polnisch sprechende Wirthschafts-Inspektoren, Beamte, Rechnungsführer, und Assistenten suche ich für bald u. zu Neujahr

A. Werner,

Wirthschafts-Inspektor und landwirthschaftlicher Taxator. Breslau, Taschenstr. 8, 1 Et.

Ein deutscher, verheir. **Gärtner** findet zum 1. April c. Stellung auf der Herrschaft **Chludowo.**

Einen in der Weißwaarenbranche recht gewandten **Verkäufer,** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht vom 1. April.

F. Wakarecy, Bromberg.

Ein landwirthschaftlicher, rüstiger

Ober-Beamte,

in ungekündigter langjähriger Stellung, **sucht** eine anderweitige Administration.

Näheres durch die Exped. d. Pos. Zeitung unter N. O. 1469.

Ein deutscher, unverheiratheter

Gärtner

findet hier zum 1. März Stellung bei 180 Mark festem Gehalt und freier Station.

H. Windell,
Sroczyn bei Pudewitz.

Illustrirte Frauen-Zeitung. Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungsblatt. Alle 14 Tage eine Doppel-Nummer. Preis viertelj. M. 2,50.

Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche ꝛc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren ꝛc.

12 große farbige Modenbilder.

21 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern zu je zwei Doppelbogen, enthaltend: Novellen, ein reiches Feuilleton, jährlich 24 große Portraits berühmter Zeitgenossen, ferner Verschiedenes, Frauen-Gedenktage, einen Neuigkeits-Bericht „Aus der Frauenwelt", einen illustrirten Moden- und Toiletten-Bericht, Wirthschaftliches und Briefmappe.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstraße 38.

Asthma-Leidenden wird die auf 20-jährige Erfahrung gestützte Heilmethode des Herrn Dr. Aubrée in Ferté-Vidame bestens empfohlen von unzähligen Personen, welche geheilt und von ihren Aengstigungen befreit wurden. Zur Unterrichtung dient dessen Broschüre, welche gratis und franco versandt wird vom einzigen Depot für die Schweiz und Deutschland: A. Thomaß, Fueter'sche Apotheke, Bern. Porto 20 Pf.

(O. H. 2916.)

Oefen-, Thonwaaren- u. Ziegel-Fabrikanten erhalten gratis und franko eine Brochüre, betreffend des neuerfundenen „Refluir-Brennofen, System Khüry", dann die Geheimnisse der Glasuren für Beguß, Fajance, Emaille und andere Thonwaaren bei **W. Khüry** in **Abo,** in Finnland.

Das **preisgekrönte Buch** über die durch **Jugendsünden** entstandenen **geheimen Krankheiten** und **Schwächezustände** und deren wahre Heilung sendet für 1 Mark (Briefmarken) **Dr. med. Rumler, Berlin,** Oranienstr. 135, im Auslande geprüfter prakt. Arzt.

Nach Hilfe suchend,

durchfliegt mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und in den meisten Fällen gerade das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „Krankenfreund" kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 500. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pf. für seine Postkarte.

Wegen Verlegung meines Geschäftes nach Düsseldorf sind abzugeben: ca. 1200 Dtzd. lange Pfeifen, complett, ächt ungarisch Weichselrohr, 36" lang und Kernspitze, weit gebohrt, per Dtzd. 18 Mk., unächt 8,50 Mk. Nicht den Werth habende nehme zurück. Probe ein halbes Dutzend wird abgegeben.

Schreiber's Pfeifenfabrik,
Niedermendig a. Rh.

Passagier-Beförderung

von

HAMBURG nach NEW-YORK

via Glasgow

vermittelst der **berühmten, schnellfahrenden, elegant** und **bequem** eingerichteten **Postdampfschiffe** der

„Anchor"-Line.

Expedition jeden Dienstag und Freitag.

Nach Australien: Melbourne, Adelaide, Sydney

per Postdampfschiff monatlich zweimal.

Nähere Auskunft sowie Passagebillets ertheilt der durch Kautionsleistung von Mark 18,000 vom Staate befugte Passagier-Expedient

W. Wolff, Hamburg,
Bergedorferstraße 1,
gegenüber d. Berliner Bahnhof.

Um den in verläumderischer Absicht verbreiteten Gerüchten entgegenzutreten, erkläre ich hiermit, daß das in meinem Hause

Breslauerstraße 38

belegene **früher**

Richter'sche Restaurant

laut erneutem Kontrakt nach wie vor dem

Herrn St. Fiksiński

verpachtet bleibt.

Paul Gumprecht,
Brauereibesitzer.

Mit Bezug auf obige Annonce empfehle ich mein Lokal einem geehrten Publikum zu geneigtem Besuch unter Zusicherung

guter Speisen, Getränke sowie aufmerksamer Bedienung.

Hochachtungsvoll

St. Fiksiński.

Einen tüchtigen Lehrling

sucht **Blank,** Uhrmach. Theaterstr. 4.

Familien-Nachrichten.

Ottilie Strusinsky,
Franz Hoffmann,
Verlobte.
Wronke. **Posen.**

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Regina,** geb. **Mottek,** von einem gesunden Knaben, erlaube ich mir statt jeder besonderen Mittheilung ergebenst anzuzeigen.

S. Radlauer, Apotheker,
Posen.

Statt besonderer Meldung.

Ein munterer Junge ist heute bei uns eingetroffen.

Mogilno, den 15. Januar 1882.

Louis London
und Frau **Rosa** geb. **Lesser.**

Durch die Geburt eines muntern Töchterchens wurden hocherfreut

John J. Weiß,
Flora Weiß,
geb. **Hoffmann.**

Posen, 15. Januar 1882.

Naturwissenschaftlicher Verein.

I. Vortrag.

Herr Prof. **Dr. Magener.**
Ueber **Schallerreger,** mit Experimenten.

In der Aula der Realschule.
Donnerstag, den 19. Januar, 8 Uhr Abends.

Karten à 50 Pf. für Nichtmitglieder in der **Rehfeld'schen Buchhandlung.**

Verein der Posener Gastwirthe.

Heute, Dienstag, Nachmittags 3½ Uhr, im Hotel zum Schwarzen Adler

Generalversammlung.

Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Ein grauer Seidenspitz entlaufen, abzugeben gegen **gute Belohnung.**

Lieutenant v. Jagwitz,
Louisenstraße 20.

Ein Korallen-Armband

ist am Sonnabend verloren worden. Abzugeben bei Frau Fehlan vor dem Königsthore, gegen 5 M. Belohnung.

Ein gold. Kneifer Sonntag Ab. verl. Abzug. g. Belohnung Große Gerberstr. 13 pt. l.

M. 18. I. A. 7½ J. I.

Kesselwurst.

Heute, Dienstag, d. 17. d., **Kesselwurst** St. Martin 34. **Kaufmann.**

Bismarck-Tunnel.

Dienstag Abend **frische Wurst.**
Mittwoch Abend 7½ Uhr:
Großes Frei Konzert.

Lambert's Concert-Saal.

Mittwoch, den 18. Januar:
4. Künstlerabend.
W. Bethge.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 17. Januar 1882:
Letztes Gastspiel der **Mme. Artot** und Herrn **Padilla:**

Der Barbier von Sevilla.

Mittwoch, den 18. Januar 1882:
Erstes Gastspiel der Frau **Anna Schramm.**

Der Nibelungen-Ring.
Neue Posse von L. Treptow.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Dienstag, den 17. Januar 1882:
Die Prinzessin von Trapezunt.
Komische Operette in 3 Akten.
Mittwoch, den 18. Januar c.:
Erstes Sinfonie-Konzert.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frau Nettchen Teichelmann geb. Müller mit Hrn. Emil Kiefert. Frl. Elise Plettig mit Hrn. Lieutenant Walter Buchholz. Miß Annie Vinzent Azarian a. Konstantinopel mit Hrn. Kapitänlieutenant Friedrich v. Wietersheim in Berlin. Frl. Bertha Spiegelthal mit Hern. Prem.-Lieut. Albert Freiherr von Seld. Frl. Elise Schulz a. Cösternitz mit Hrn. Kaufmann Gustav Schlichting aus Berlin.

Gestorben: Hrn. Carl Lindemann Sohn Carl. Frau Charlotte Otto, geb. Beyer. Frau Caroline Spitze, geb. Getzler. Hrn. Otto Hoffmann Tochter Elfriede. Fr. verw. Porlizei-Lieutenant Clara Frantz, geb. Leist. Kaufmann u. Waisenraths-Mitglied H. W. Gerloff. Kaufmann Jeremias Sello. Rentier J. S. Linke in Berlin. Hoflieferant Hermann Ehrlich in Potsdam. Frau Helene Knackfuß, geb. Reichelt in Spandau. Herrn Albert Schultze Tochter auf Dom. Cuculan bei Kösen. Pfarrer Andreas Bräm in Neukirchen bei Mörs.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.